Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

196 (18.7.1922) Erstes und Zweites Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle u. in uns. Ausgabestellen abgeholt monatlich Mk. 32.—, frei Haus geliefert monatlich Mk. 35.—; auswärts: durch unsere Agenturen bezogen Mk. 35.—; durch die Post einschl. Zustellungsgebühr Mk. 35.— monatlich. Einzelverkauf Werktags 1.50 Sonntags 2.— Mk.

Postscheckkonto: Nr. 9547 Karlsruhe. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen: die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum 5.— M.; auswärts 6.— Mk.; Familienanzeigen u. Stellengesuche 3.50 Mk.; Reklamezeile 17.— Mk.; an erster Stelle 20.— Mk. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 3 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse: Geschäftsstelle Nr. 203. Verlag Nr. 21 und 297. Schriftleitung Nr. 20 u. 894. Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide" **Badische Morgenpost**

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Jobo; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruhe. Druck und Verlag, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Jügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 423. Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion 11—12 Uhr vormittags.

119. Jahrg. Nr. 196. **Dienstag, den 18. Juli 1922** Erstes Blatt.

Landtagsdebatte über die Unruhen.

Der 27. Juni und der 4. Juli.

Die überfüllten Tribünen und Logen, die man gestern beim Eintritt in den Sitzungssaal des Landtags sah, belehrten sofort, daß etwas Außergewöhnliches zu erwarten war. Auf der Tagesordnung standen Anfragen über die unglückseligen Ereignisse, die sich im Anschluß an die Demonstrationen zum Schutz der Republik am 27. Juni und am 4. Juli in verschiedenen Städten des badischen Landes abspielten. Ein klares Bild der einzelnen Vorgänge ist nur schwer zu formen, die Gefahr der Uebertreibungen liegt nahe, sie muß von all denen in Rechnung gestellt werden, die sich berufen glauben, in aller Oeffentlichkeit ein Urteil abgeben und über die Verantwortung sprechen zu dürfen. Es ist immer so gewesen und wird immer so bleiben, daß die Oeffentlichkeit leicht geneigt ist, zunächst denen die Schuld zuzuschreiben, die von amtswegen die Verantwortung haben. Auch das muß bei Beurteilung in Rechnung gestellt werden.

Unsere badische Regierung ist als Volksregierung den vom Volk gewählten Abgeordneten für ihr Tun und Lassen verantwortlich. Es war deshalb Pflicht des Landtages, dem Volk gegenüber festzustellen, was von der Regierung getan worden ist, um Leben und Eigentum des Bürgers an den beiden Unglückstagen zu schützen, und wer die Verantwortung trägt in den Fällen, in denen friedliche Bürger an Leib und Leben und an ihrem Eigentum geschädigt worden sind. Der Landtag hat gestern diese Pflicht erfüllt. Durch Anfragen aus der Volkspartei, aus dem Zentrum und aus der Demokratischen Partei ist die Regierung aufgefordert worden, ihre Haltung darzulegen. Eine Anfrage betraf die Vorgänge in Karlsruhe und Durlach, eine andere Anfrage die Vorgänge im Seekreis und die Anfrage des Zentrums und der Demokraten lautete:

Ist die Regierung in der Lage, alsbald eine objektive Darstellung der Ausschreitungen, welche seit dem 24. Juni, dem Tage des Mordes an Rathenau, zu beklagen sind, dem Landtag zu geben. Welche Maßnahmen waren zur Verhütung der Exzesse getroffen?

Der Abg. Wilser-Karlsruhe von der Volkspartei schilderte in eingehender Weise die Vorgänge in Karlsruhe, er beschrieb die Stimmung in der Bürgerschaft, wie sie sich als Folge der Ausschreitungen gebildet hat, eine Stimmung, die denen zu denken geben dürfte, die sich von den Demonstrationen einen Erfolg für die Stärkung der Anhänglichkeit an den Staat von heute versprochen haben.

Abg. Mattes besprach die Vorgänge aus seiner Heimat im Seekreis, er kritisierte scharf das Verhalten des Landeskommissars von Konstanz, der, nach dem Bericht des Abg. Mattes zu schließen, eine ganz einzigartige Stellung eingenommen hat. Tiefen Eindruck machte seine Darstellung über die scheußliche Tat in Singen, der ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der getötete Major Scherer wird allgemein als friedlicher Mensch geschildert, der in vorbildlicher Weise während des Krieges seine Pflicht für das Vaterland getan hat. Mehr als ein halbdutzendmal wurde er schwer verwundet, und er lebte in Singen als bescheidener Rentner. Nun mußte er auf solch tragische Weise den Tod finden. Die Vorgänge sind noch nicht völlig aufgeklärt. Scherer befand sich, als die Demonstranten kamen, im Garten, bekleidet mit einer umgearbeiteten feldgrauen Uniform; aus diesem Anzug machten kommunistische Blätter besonders Aufhebens. Die Menge wollte offenbar in seinem Haus nach Waffen und Fürstenbildern suchen, es kam zu Auseinandersetzungen, Scherer ging in sein Haus, dabei wurde er durch Steine, die aus der Menge flogen, erheblich verwundet. Die Menge blieb vor dem Haus, Scherer erschien am Fenster im zweiten Stock mit einem Revolver, plötzlich schoß er auf die Menge, wahrscheinlich, um sie vor dem Eindringen in sein Haus abzuhalten. Nun begann ein Sturm auf das Haus, Scherer wollte an der Haustür sich zur Wehr stellen, dabei wurde er niedergeschlagen, es wurde auf ihm herumgetreten und schließlich setzte einer der Eingedrungenen eine Schrotflinte direkt vor den Kopf des wehrlos Daliegenden und schoß. Die Wirkung war entsetzlich, der Schädel wurde völlig zertrümmert. Die Schrotflinte war beim Durchsuchen eines andern Hauses mitgenommen worden. Es ist tief bedauerlich, daß eine solch scheußliche Tat bei uns im badischen Lande sich ereignen mußte. Dr. Mattes sprach zum Schluß seiner Ausführungen auch einiges über den Ton in der sozialistischen Presse.

Dr. Schofer, der Führer des Zentrums, wünschte vor allen Dingen einen möglichst eingehenden Bericht von der Regierung über die Vorgänge an den beiden Tagen. Er sprach zunächst von den Universitäten und bedauerte die Vorgänge, besonders die Art, wie man in Heidelberg gegen einen Gelehrten von Weltberühmtheit vorgegangen ist. Er wies darauf hin, daß die Stimmung nach dem 27. Juni eine andere war als nach dem 4. Juli; der 4. Juli habe das Vertrauen des Auslandes in unsere Zukunft schwer erschüttert und habe uns Milliarden an Volksvermögen gekostet. Die ganze politische Atmosphäre sei nun mit einem Schlag über den Rathenaumord hinweggekommen, und die Ereignisse des 4. Juli seien bestimmend geworden. Wenn jemand sich politisch über die Vorgänge am 4. Juli freue, so sei es der Rechtsradikalismus. Dr. Schofer schloß seine Rede mit der Mahnung zum Zusammenschluß aller, die für Schutz und Erhaltung der Staatsautorität sind.

Die Kommunisten machten sich bei den Ausführungen der Parteiredner durch ihre Zwischenrufe stark bemerkbar, sie fühlen sich nicht gerade behaglich, ihr Gewissen scheint doch nicht ruhig zu sein. Dr. Schofer unterließ nicht, auf diese auffallende Unruhe der Kommunisten hinzuweisen. Der Abg. Maier von der Mehrheitssozialdemokratie sah sich veranlaßt, seine Genossen auf der äußersten Linken zu einem vernünftigen Verhalten zu ermahnen.

Nach den Ausführungen der Fragesteller erhob sich Minister des Innern, Herr Remmele. Denn ihm untersteht die Polizei; er hat die Aufgabe, für Sicherheit und Ordnung im Lande zu sorgen. Mit größter Spannung sah man den Ausführungen des Ministers entgegen.

Herr Remmele versuchte zunächst die Gründe darzutun zur Erklärung für die Ausschreitungen, die an den beiden Unglückstagen von der erregten Masse verübt wurden. Es war Herrn Remmele offenbar darum zu tun, zwar nicht zu entschuldigen, aber doch immerhin Verständnis zu erwecken für das Geschehene durch Schilderung dessen, was vorhergegangen war. Er sprach von einem Fall in Donaueschingen, wo die Reichsfahne gewaltsam entfernt wurde, er sprach von andern ähnlichen Fällen, die sich bei Beflaggung wegen der Trauer um Oberschlesien ereigneten; er wies auf das Verhalten einiger Studenten in Karlsruhe am Tag des Rathenaumordes hin, er sprach von dem Gewerkschaftskongreß in Nürnberg, der gerade in den erregten Tagen abgehalten wurde, und dadurch stark nach der radikalen Seite abgedrängt wurde. Er hätte vielleicht auch noch von der Hetze in gewissen sozialistischen Blättern sprechen können anläßlich des Offenburger Freispruches. Alle diese Dinge schufen eine Erregung, aus der heraus Manches, wie der Minister meint, zu erklären sei. Herr Remmele bemühte sich ferner, die Schuld der Kommunisten an den Vorkommnissen stark zu unterstreichen, und die Herren auf der äußersten Linken unterließen nicht durch geeignete Zwischenrufe, Herrn Remmele zu reizen und ihm Gelegenheit zu geben, sich in schärfster Weise gegen die Kommunisten zu wenden. Herr Remmele kam auf sein Spezialgebiet und erntete Erfolg. Das ganze Haus stimmte ihm zu, als er den Kommunisten offen erklärte, daß er sich nicht scheue, mit allen gesetzlich ihm zur Verfügung stehenden Mitteln gegen Unruhestifter vorzugehen.

Schwächer war der Beifall bei folgendem, und doch hätte er stärker sein dürfen; Herr Remmele wandte sich dagegen, daß man immer Vergleiche zwischen einst und jetzt ziehe und aus diesem Vergleich auf die Qualität der jetzigen Regierung schließe. Herr Remmele hat nicht unrecht, wenn er sich gegen einen solchen Vergleich wehrt, denn einmal hatte die frühere Regierung ganz andere Machtmittel in der Hand; schnell war genügend Militär zur Stelle, er erinnerte an den Hauprozeß; die Polizei der guten alten Zeit hatte ganz andere Aufgaben als heute. Heute muß sie ihr Leben einsetzen. Heute liegen auch die Machtverhältnisse innerhalb des Staates ganz anders als früher; wenn auch wir einen solchen Vergleich ablehnen, so soll das noch lange keine Entschuldigung für das Geschehene sein. Es ist nur die Mahnung, bei Beurteilung dessen, was heute von einer Regierung geleistet werden kann, in Rechnung zu stellen, über welche Machtmittel sie verfügt, und an welche Rücksichten und Nöte sie gebunden ist.

Herr Remmele ging nach den allgemeinen Feststellungen auf die einzelnen Anfragen ein. Er verwahrte sich natürlich mit aller Schärfe gegen den Vorwurf, daß von den verantwortlichen Stellen irgend etwas unterlassen worden sei, was sie hätten tun müssen. Er mahnte die Städte, sich in ihren Sicherheitsmaßnahmen nicht ganz auf staatlichen Schutz zu verlassen. Er verwies auf die Verteilung der Verantwortlichkeit, es sei zunächst Sache der Gemeindebehörden, Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, erst in zweiter Linie käme das Bezirksamt, das heißt die staatliche Behörde. Ob sich die Gemeinden über diese Mahnung freuen? Denn an dem vom Minister gewünschten Ausbau der Polizei werden viele Gemeinden doch wahrscheinlich durch ihre schlechte Finanzlage gehindert. In anerkennenswerter Weise verurteilte Herr Remmele die schändliche Tat in Singen und erkannte an, daß ein Unschuldiger das Opfer geworden ist. Derjenige, der den Schuß abfeuerte — übrigens ein Vater von 6 Kindern — ist in Haft, ebenso andere. Die Singener Arbeiterschaft sei über die Vorgänge am Tag nach der Tat sehr niedergeschlagen gewesen.

Man mag vielem zustimmen, was Herr Remmele zu seiner Verteidigung angeführt hat, aber es bleibt doch ein Rest von Bedenken, den auch die Rede des Ministers des Innern nicht beseitigen konnte. Man weiß seit langem, und nicht erst seit Wochen, daß Demonstrationen heute immer etwas gefährliches sind. Warum demonstriert man, wenn man das weiß? Glaubt denn jemand im Ernste — und diese Frage richtet sich nicht nur an die Sozialisten —, daß man mit Straßendemonstrationen Vertrauen im Inland oder im Ausland für unsere Lage gewinnen kann? Glaubt man denn durch Straßendemonstrationen die Ausführung von Mordplänen verhindern zu können? Haben die Demonstrationen an den Tagen nach dem Erzbergermord den Rathenaumord verhindern können? Warum demonstriert man denn? Um der Erregung der Massen Luft zu machen? Das kann kein Grund sein, besonders nicht für bürgerliche Parteien. Diejenigen, die Einfluß auf die Massen haben, müssen sich gegen Demonstrationen wenden. Was haben die jetzigen Demonstrationen für eine Folge gehabt? Ein Ruck nach rechts und ein Ruck nach links und eine Schwächung der Mitte. Wann endlich wird man klug?

Der Sitzungsbericht.

t. **Karlsruhe**, 17. Juli. Die Sitzung beginnt erst gegen 4 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen

Anfragen.

Zunächst begründet Abg. Freidhof (U.S.) eine Anfrage über antisemitische Agitation und führt aus, trotz mancher Verbote wurden auch heute noch antisemitische Flugblätter verteilt. Der Redner wünschte von der Regierung Auskunft, ob ihr bekannt sei, daß das Bezirksamt Mannheim den Anschlag von Plakaten an den städtischen Litfaßsäulen duldet, in der die „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" — ein Anhängsel der Deutschnationalen — zu öffentlichen Versammlungen auffordert, in welchen der Satz enthalten ist: „Juden haben keinen Zutritt." Ist der Regierung bekannt, daß außer Plakaten ständig Flugblätter mit oder ohne Unterschrift gegen die Juden verteilt werden, mit dem Zweck, die Bevölkerung von ihrem eigentlichen Ausbeuter, dem Kapitalismus, abzulenken?

(Die Beantwortung dieser Anfrage und die Aussprache darüber erfolgt erst, sobald sämtliche vier Interpellationen begründet sind.)

Abg. Wilser (D.V.) begründete seine Anfrage über

die Vorgänge am 27. Juni 1922 in Karlsruhe.

In der Anfrage heißt es u. a.: Am 27. Juni 1922 haben sich vor und nach der Demonstrationsversammlung in Karlsruhe Ausschreitungen schwerster Art zugetragen. An vielen Geschäften wurden die Schilder und Aufschriften gewaltsam entfernt. Dieses Vorgehen war offenbar vorbereitet. Außerdem sind Leute in verschiedene Häuser, teils unter Anwendung von Gewalt, eingedrungen und haben sich in den Räumen Verwüstungen schlimmster Art zu Schulden kommen lassen. Am Schlusse seiner Anfrage wünschte Redner Auskunft, was die Regierung zu tun gedenke, um derartige Ausschreitungen ein für allemal unmöglich zu machen. Wir verwahren uns dagegen, daß man die schwarz-weiß-rote Fahne als Fahne der Reaktion oder als Mörderfahne bezeichnet. (Sehr richtig und Widerspruch links.) Es ist bei den Demonstrationen übrigens auch vorgekommen, daß eine rote Fahne an einer schwarz-weiß-roten Fahnenstange getragen worden ist. (Heiterkeit.) Redner bespricht dann die Verwüstungen, die durch den „Pöbel" in verschiedenen Häusern der Weststadt angerichtet worden sind. Die Bezeichnung „Pöbel" wurde von der äußensten Linken mit Entrüstung zurückgewiesen. Die Polizei hat bei allen diesen Vorkommnissen völlig versagt. Wir fragen,

wo war die Polizei?

Durch solche Ausschreitungen wird einem Zusammenschluß zwischen Bürgerschaft und Arbeiterschaft, wie ihn bei der Rathenau-Kundgebung Abg. Marum anregte, nicht der Weg geebnet. (Während Redner weiter über Demonstrationen spricht, kommt es zu einer Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Zentrum über die Beteiligung der Christlichen Gewerkschaften. Ein Kommunist wirft dabei einem Zentrumsabgeordneten „Größenwahn" vor. Der Präsident rügt diesen Ausdruck.)

Danach begründete Abg. Schofer (Ztr.) folgende, von Abgeordneten des Zentrums und der Demokraten eingebrachte Förmliche Anfrage:

„Ist die Regierung in der Lage, alsbald eine objektive Darstellung der Ausschreitungen, welche seit dem 24. Juni, dem Tage des Mordes an Reichsaußenminister Dr. Walter Rathenau, zu beklagen sind, dem Landtag zu geben? Welche Maßnahmen waren zur Verhütung der Exzesse getroffen?"

Wir wünschen eine authentische Darstellung der Vorgänge von der Regierung. Leider ist viel bittere Wahrheit an den Vorkommnissen. (Sehr richtig.) Ich würde es tief bedauern, wenn

die Hochschulen

nicht wieder das würden, was sie waren und was sie sein wollen: Stätten der Wissenschaft und nicht der Politik. In Heidelberg war es eine Leuchte der Wissenschaft (Prof. Lenard), die ihre eigenen Wege ging. Aber doch hat niemand ein Recht, in die friedlichen Räume der Wissenschaft einzudringen und den Gelehrten fortzuführen. Dieses Recht steht nur der zuständigen Staatsgewalt zu. Auch in Freiburg ist man gewaltsam in die Universität eingedrungen und hat Durchsuchungen vorgenommen, die unstatthaft waren. Es geht zu weit, der Regierung den Vorwurf zu machen, sie drücke gegenüber einer Seite die Augen zu, wie das nach dem Attentat auf das Mannheimer Volkshaus geschehen ist. Es ist tief bedauerlich, daß Kunstgegenstände und historische Gegenstände zerstört wurden, wie das in Durlach geschah. Auf verschiedene Zwischenrufe von der äußersten Linken sagt der Redner: Nur nicht so ungeduldig! Ihr Verhalten zeigt, daß Sie etwas fühlen, was Ihnen nicht ganz angenehm ist." (Zustimmung und Widerspruch.) Redner besprach die Vorgänge in Lörrach, Singen und Konstanz und rügte, daß auch Geistliche terrorisiert worden seien.

Es kommt dabei zu heftigen Zwischenrufen an der äußersten Linken.

Präsident Wittemann: Ich bitte diese Zwischenrufe zu unterlassen. Aus dem Stenogramm ersehe ich, daß wiederum der Ausdruck „Dreckseckel" gefallen ist. (Bewegung und Zwischenrufe.) Ich muß entschieden bitten, solche Ausdrücke zu unterlassen. (Lebhafte Zwischenrufe.) Von rechts wird gerufen: Lernen Sie (zur äußerst Linken) erst einmal Anstand! — Große Unruhe. — Abg. Heurich (Ztr.): Er, gemeint ist Abg. Bock (Komm.) ist frecher geworden in den letzten Tagen. —

Abg. Schofer fortfahrend: Diese Dinge in Oberbaden haben mit Freiheit und Ordnung nichts zu tun. (Lebhafte Zustimmung.) Sie bezwecken das Gegenteil. Auf diesem Wege machen wir

die Verfassung kaput.

In Singen ist in schrecklicher Weise ein Offizier getötet worden. Wir sprechen den Hinterbliebenen unser Beileid aus. Auf einen Zwischenruf der Kommunisten, bemerkt Abg. Schofer: Was haben Sie in München gemacht? ich wäre an ihrer Stelle mit Zwischenrufen vorsichtiger. — Der Beamte, der sich in den Grenzen der Verfassung hält und seine Pflicht tut, hat Anspruch auf staatlichen Schutz. Die Vorgänge im Lande haben viel Vertrauen im In- und Auslande zerstört. Es ist eben der Zwischenruf gefallen: Heuchelei! Dein Name ist Zentrum. Darauf habe ich nichts zu sagen. Es gibt Beleidigungen, die man ruhig anhört, und verachtet. (Zustimmung im Zentrum.)

Abg. Gäßler (Komm.) ruft: Ich habe den Zwischenruf gemacht.

Mit Recht und Freiheit haben die Vorgänge nichts zu tun, wer noch Sinn für die Staatsautorität hat, möge sich zusammenschließen.

Im folgenden begründete Abg. Dr. Mattes (DV) eine Förmliche Anfrage seiner Gruppe, die folgenden Wortlaut hatte:

„Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Vernichtung und Bedrohung von Leben und Eigentum, von persönlicher und Versammlungs-Freiheit, wie sie im Wahlkreis Konstanz in den letzten Wochen vorgekommen ist, in Zukunft zu verhindern?

Redner wandte sich gegen das Verhalten des Landeskommissärs Konstanz gegenüber der Deutschen Volkspartei und besprach die Vorgänge in Singen. Major Scherer wurde zuerst mit Steinen geworfen und verletzt. Erst dann hat er seine Pistole geholt und vom 2. Stock aus auf die Menge geschossen. Darauf begann der Sturm auf die Villa. Als der Major dann die Haustüre öffnete, wurde er niedergeschlagen. Ein Mann richtete eine Flinte, die aus der Villa des Fabrikanten Paulsen stammte, auf den am Boden liegenden Major und drückte ab. Durch den Schuß wurde

der Kopf in Stücke gerissen.

(Bewegung. — Abg. Ritter (Komm.): Wenn Arbeiter erschossen werden, hört man kein Staunen. — (Abg. Baumgartner (Ztr.): Diese Bemerkung verbitten wir uns.) Major Scherer

ist politisch nicht hervorgetreten und hat ein ganz bescheidenes Rentnerleben geführt. Durch die Vorgänge in Singen wird der Republik nur geschadet. Viele Leute haben sich danach von der Demokratie abgewandt. Der Ton in der sozialistischen Presse ist ebenfalls nicht geeignet, der Republik zu nützen.

Minister des Innern Remmele:

beantwortet diese Anfragen: Die Meinungen über die Vorgänge gehen noch auseinander. Zuverlässige Quellen gibt es nicht. Den Landeskommissar in Konstanz werden wir hören, damit er sich gegenüber den Anschuldigungen des Abg. Mattes rechtfertige. Für unmöglich hätte ich es aber gehalten, daß ein Abgeordneter wie Abg. Wilser getan hat, die Gerüchte und schiefen Darstellungen, die man draußen finden kann, wiedergibt. Es klingt wie eine Beleidigung, wenn man behauptet, daß die Polizei zur Negation aufgefordert worden sei. Das war auch nicht im geringsten der Fall. Der Polizei ist von keiner Seite irgend eine Weisung gegeben worden, sie solle zurückhalten. Wenn eben die Dinge solchen Hexenkessel annehmen, wie nach den Demonstrationen, dann kann die Polizei nicht überall sein. In dem Augenblick, in dem aber in die Häuser eingedrungen wurde, wurde die Gruppenpolizei mobil gemacht. Wenn wir noch ein oder zwei Unglücke haben, wie nach den Demonstrationen, dann wirds noch schlimmer werden, als wir es schon haben. Wir wissen nichts davon, daß Kommissionen die staatlichen Büros nach monarchistischen Abzeichen absuchen und daß die Beamten auf ihre Gesinnung untersucht werden. Wenn aber ein höherer Polizeibeamter in Mannheim die Reichsflagge als Judenflagge bezeichnet, und ein Beamter in Villingen die Photographie eines Ministers herumzeigt und sagt, sie gehöre in das Verbrecheralbum, dann hat die Regierung die Pflicht, disziplinarisch einzuschreiten. Das Verbrennen der Reichsflaggen ist ein Sympton für die Denkungsart weiter Kreise unseres Volkes. Darauf kam der Mord an Rathenau, die Verhöhnung des Todes Rathenaus an einem Biertisch in Karlsruhe. Das alles mußte Explosionsstoff abgeben. Aber

die Exzesse sind nicht geeignet, der Republik zu dienen.

Es ist selbstverständlich, daß auch wir der Auffassung sind, daß wir uns nur auf dem Boden der Gesetzmäßigkeit entwickeln können und die Regierung hat die tiefernste Pflicht, die Gesetzmäßigkeit zu garantieren. Wenn nun in Einzelfällen, die massenhaft in Erscheinung traten, es nicht möglich war, dieses Wort in Erscheinung treten zu lassen, muß man die Sachlage in Berücksichtigung ziehen. In Karlsruhe sind in 49 Fällen Hoflieferantenschilder abgerissen worden, 4 studentische Wappen wurden zerstört und eine schwarz-weiß-rote Fahne wurde verbrannt. Gegenüber dieser Vielheit dieser Fälle ist in Karlsruhe geschehen, was möglich war. Die Absicht, nichts zu tun, hat nicht vorgelegen.

Der Minister besprach dann die Vorgänge in Heidelberg und Lörrach. Dort hatte man sogar der Gendarmerie zumuten wollen, im Demonstrationszug mitzugehen (Heiterkeit). Daß dann die Gendarmerie das Bezirksamt verließ, damit bin ich persönlich garnicht einverstanden. (Abg. Schofer Sehr gut!) — Abg. Bock (Komm.): Ja, lieber schießen! — Minister Remmele: Nein aber

besser einmal durchgebogen, als fortgesetzt diese Vorgänge über sich ergehen lassen müssen.

(Starke Zustimmung bei den Koalitionsparteien. Widerspruch links.) Wenn vernünftige Führer (zu Bock) die Massen leiten, kommt es garnicht so weit. (Sehr richtig und Zwischenrufe der Kommunisten). Sie, — zu den Kommunisten, — sind furchtbar aufgeregt. Was hat das für einen Grund. Für die Vorgänge in Durlach kann die Regierung nicht verantwortlich gemacht werden. Erst um ½7 Uhr wurde der Regierung Mitteilung von den Vorgängen in Durlach gemacht, die sich schon nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr abgespielt haben. Es muß festgestellt werden, daß in Gemeinden und Städten mit Gemeindepolizei der Gemeinderat vollziehendes Organ der Polizeivollmacht ist. Bezirksamt und Gendarmerie kommen erst an 2. Stelle in Betracht.

Was die Fahnenfrage anbelangt, so ist die schwarz-weiß-rote Fahne lange Zeit unangefochten geblieben. Selbst bei Arbeiterfesten wurde mit ihr geflaggt. Erst als die neue Reichsfahne in verschiedenen Fällen verbrannt und die neue Flagge mißbraucht wurde, ist die alte Reichsflagge zur Kampfflagge geworden.

Nun zu den Vorgängen in Singen. Der Mann, der zu Tode kam, ist keiner jener reaktionären Offiziere gewesen, die gegen die Arbeiterschaft oder gegen die neue Zeit arbeiteten. Ich weiß das aus eigenem Erleben in Mannheim. Im Kriege hat Major Scherer als Soldat seine Pflicht getan; mehrfach ist er schwer verletzt nach Hause zurückgekehrt. Nach der Tat herrschte in Singen eine schwere Erschütterung und eine große Niedergeschlagenheit bemächtigte sich der Arbeiterschaft. Auch wir sprechen der Familie Scherer unsere warme Teilnahme aus. Die daran Beteiligten sind einer Massensuggestion unterlegen.

Der Minister gab dann eine Schilderung über die Ermordung in Singen, aus der hervorging, daß der dortige Gendarm nach verschiedenen Bemühungen, den Major Scherer, der im Hauseingang am Boden lag, vor der anstürmenden Menge in Sicherheit glaubte. Auf sein Zureden war es ihm gelungen, daß die Menge von dem Major abließ. Da wurde er plötzlich von hinten zurückgerissen und ein Mann gab aus allernächster Nähe aus einer Jagdflinte einen Schuß auf den Major ab, der ihn sofort tötete. Der Mörder ist verheiratet, hat sechs Kinder und das siebente ist auf dem Wege.

Die Gemeinden möchte ich auffordern, dafür Sorge zu tragen, daß sie ihre Polizeiorgane weiter ausbauen, damit sie für den notwendigen Schutz ausreichen. Die Staatspolizei trifft bei allen Vorgängen kein Tadel.

In der Aussprache

verlas Abg. Marum (Soz.) eine Erklärung, in der die Ausschreitungen bedauert werden und das Eintreten der Sozialdemokraten zum Schutz der Republik betont wird. Ganz bedauerlich ist der Vorfall in Singen. Wir bedauern auch die Zerstörung der Bilder in Durlach. Waren diese aber so historisch wertvoll, dann hätte man sie in einem Museum unterbringen sollen. (Heiterkeit und Widerspruch. — Abg. Dr. Schofer (Ztr.): Die Bilder gehörten nach Durlach.) Den Hoflieferantenschildern weinen wir keine Tränen nach. Das Verhalten des Prof. Lenard in Heidelberg war eine bewußte Provokation der Staatsautorität. Zu einem Teil mögen die Ausschreitungen von Leuten begangen worden sein, die keiner Partei angehören. Zu einem großen Teil sind sie aber von Kommunisten begangen worden. Es hat sich gezeigt, daß man mit den Kommunisten zusammen keine Demonstration zum Schutze der Republik machen kann. Mit Ihrer Partei (zu den Kommunisten) können wir keine Demonstration zum Schutze der Republik machen. Sie (zu den Kommunisten) wollen nur Ihre Parteisuppe dabei kochen. Wir werden uns mit aller Schärfe für die Republik einsetzen.

Abg. Heurich (Ztr.): Die Demonstrationen billigen wir nicht und wir müssen sie als überflüssig bezeichnen. Leider kamen sie

von Berlin,

und es hat den Anschein, als ob alles, was von dort kommt, nachgemacht werden muß. Wenn durch Demonstrationen die Republik gefestigt werden könnte, dann stünde sie so fest, wie ein Zementblock. Es muß endlich einmal Ruhe und Ordnung herrschen, damit wir über die schlimme Zeit, die uns durch den Diktatfrieden auferlegt ist, hinwegkommen. In Singen hat man in den Maggiwerken zu dem Gewerkschaftsbeamten Dreher gesagt: Wir schlagen dich tot, wenn du die rote Fahne nicht trägst. — Zuerst ließ er sich durch diese Drohung einschüchtern, dann aber warf er sie hin. (Abg. Dr. Schofer: Bravo, Respekt. Und da lacht die Unger noch dazu! — Unverständliche Zurufe der Frau Unger.) Redner fortfahrend: Wären Sie, Herr Bock, bei der Beratung des Arbeitsministeriums dagewesen, aber da haben Sie Demonstrationen gemacht und haben in Lörrach die vorgekommenen Dinge verschuldet. Es muß endlich aufhören mit dem Terrorismus gegen einzelne Gruppen; es muß

Front gemacht werden gegen diese notorischen Hetzer,

die auch in Baden ihr Handwerk treiben. Die anständigen Elemente müssen sich zusammenschließen. (Abg. Bock (Komm.): Sie (zum Zentrum) rechnen sich zu den anständigen. — Abg. Dr. Föhr (Ztr.): Sie scheinen zu den unanständigen zu gehören.) Wenn keine Garantien gegeben sind, daß die Massen bei Demonstrationen im Zusammenhang und Ordnung gehalten werden können, dann sollten es sich die maßgebenden Leute doch noch überlegen, ob sie Demonstrationen veranstalten wollen. Die vernünftige Arbeiterschaft muß auf den Posten gerufen werden, um Front zu machen gegen die Widersacher der Republik, denn Deutschland will leben.

Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr abends. Dienstag vormittag 8 Uhr Fortsetzung der Aussprache.

Das Reparationsproblem.

t. **London**, 17. Juli. „Daily Mail" glaubt, daß Großbritannien entschlossen wäre, die französischen Schulden zu annullieren, unter der Bedingung, daß auch Frankreich sich seinerseits bereit erklären werde, die deutschen Reparationszahlungen auf 50 Milliarden herabzusetzen. Frankreich müsse sich auch verpflichten, den Versailler Vertrag zu revidieren. Wenn ein Akkord auf dieser Basis möglich sei, so würde die interalliierte Konferenz der Bankiers einberufen werden, um die Zweckmäßigkeit einer internationalen Anleihe zu Deutschlands Gunsten zu prüfen und die wirtschaftliche Stabilität Zentraleuropas aufzubauen. Deutschland würde auch im Anschluß daran in den Völkerbund aufgenommen.

Poincarés Reden.

Paris, 17. Juli. Nach seiner bereits gemeldeten Rede hat Poincaré noch zwei Reden und zwar in Besancon und Montpéliard gehalten. Beide Reden sind nur Wiederholungen der bereits öfter gehaltenen Reden. In der ersten Rede führte er u. a. aus, daß er gerne die Lektüre der Kommentare von Cäsar einem gewissen Teil der Alliierten und einem Teil der Franzosen selbst anempfehlen möchte. Sie würden darin wahrscheinlich die in der Geschichte historisch gewordenen Angriffsabsichten der Deutschen den Franzosen gegenüber finden.

In der zweiten Rede erklärte er zum soundsovielten male, daß Deutschland sich täusche, wenn es glaube, in der Welt verbreiten zu können, es sei unbesiegt aus dem Kriege hervorgegangen. Im übrigen betonte er in beiden Reden ebenfalls zum soundsovielten Male, daß Frankreich nichts Unmögliches verlange, daß es keineswegs den Frieden in Europa bedrohe und daß es nur die Wiedergutmachung der in seinem Land verursachten Schäden verlangen wolle und müsse.

Französische Bedingungen für ein Reparationsmoratorium.

t. **Paris**, 17. Juli. „Daily Mail" meldet heute früh, daß Poincaré eine längere Besprechung mit dem Präsidenten der Reparationskommission Dubois gehabt habe und glaubt, daß bevor man Deutschland ein Reparationsmoratorium gewähre, die Reparationskommission aufgefordert werde, vor aller Welt festzustellen, daß Deutschland selbst zu seinem Bankerott beigetragen habe und daß unter diesen Umständen die von den Alliierten geforderten finanziellen und wirtschaftlichen Sanktionen, besonders eine äußerst strenge Kontrolle der deutschen Finanzen, gerechtfertigt sei.

Die ruinierten Völker.

w. **Paris**, 17. Juli. Gestern abend veranstalteten die Sozialisten eine Kundgebung für den Frieden, an der sich Vertreter der englischen und belgischen Arbeiterparteien beteiligten. Der französische Abgeordnete Sembat sagte, das Schicksal Europas spiele sich im Augenblick in Deutschland ab. Es hänge zum Teil von uns ab, ob dort der Friede siege oder untergehe. Der englische Abgeordnete Wallhead erklärte, die englische unabhängige Arbeiterpartei verlange die Revision des Versailler Vertrages, der sowohl aus Siegern wie Besiegten ruinierte Völker mache.

Ein Appell des Papstes an die gesamte Christenheit.

t. **Paris**, 17. Juli. Das „Petit Journal" behauptet, daß der Papst binnen kurzem einen Appell an die gesamte Christenheit zugunsten der hungernden Russen erlassen werde.

Der Völkerbundsrat.

w. **London**, 17. Juli. Die Tagung des Völkerbundsrates, die heute hier eröffnet wird, wird voraussichtlich 1½ Wochen dauern. Hauptgegenstand der Beratungen bildet die Mandatsfrage, in erster Linie Palästinas. „Observer" ist der Ansicht, daß die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund ebenfalls geprüft werden wird, obwohl sie eigentlich zur Zuständigkeit der Völkerbundsversammlung gehöre.

w. **Paris**, 17. Juli. In Beantwortung einer Anfrage des Zeitungsherausgebers Hamilton Holt erklärte Staatssekretär Hoover, wie die „Chicago Tribune" aus Washington meldet, die Regierung beabsichtige ihre derzeitige Politik der indirekten Mitarbeit am Völkerbund fortzusetzen, um die Sache des Friedens zu fördern. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Regierung durch den Abschluß des Sonderfriedens mit Deutschland die Alliierten geschädigt habe, erklärte der Staatssekretär, dieser Vertrag sei im Interesse der Alliierten, ebenso wie in dem Amerikas gelegen, da es nach reiflicher Ueberlegung klar sei, daß ein anderer Weg nur zur Erneuerung der alten Streitigkeiten und ihrer Fortsetzung auf unbestimmte Zeit führen würde.

Die Lösung der Krise.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

Wie gestern hier berichtet wurde, hat seit Samstag abend der Plan einer Arbeitsgemeinschaft der bürgerlichen Parteien im Reichstage greifbare Formen angenommen, und auch die Fraktionsverhandlungen am Montag im Reichstage haben viel dazu beigetragen, um das Vorhaben immer mehr seiner endgültigen Form entgegenzuführen. In ihrer Absicht, die Arbeitsgemeinschaft zu bilden, wurden die Führer der bürgerlichen Mittelparteien noch am Samstag abend bestärkt durch eine Unterredung, die sie mit dem Reichspräsidenten Ebert hatten. Der Reichspräsident setzte den bei ihm erschienenen Führern der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Deutschen Demokratischen Partei auseinander, daß er mit der festen Absicht nach Berlin gekommen sei, dem Wunsche von links nicht stattzugeben und keine Regierungsverbreiterung vorzunehmen. Er habe sich jedoch überzeugen müssen, daß der Ansturm von links an Intensität seine Erwartungen bei weitem übertroffen hätte. Deshalb wolle er den Herren wenigstens die Einbeziehung eines unabhängigen Ministers oder eines Staatssekretärs aus dieser Partei zu erwägen geben.

Die Vertreter der bürgerlichen Mittelparteien blieben jedoch bei ihrer Weigerung, irgend eine einseitige Erweiterung des Kabinetts nach links

Wanzentod bestes Radikalmittel, zu haben bei **Friedr. Springer, Karlsruhe,** Markgrafenstraße 52, Telephon Nr. 3263.

Berliner Theater.

Langsam tauchen nun endlich die Berliner Bühnen aus der finsteren Nacht der Zeitungslosigkeit wieder empor. Denkwürdig wird die Epoche bleiben, in der es nicht nur keine Kritiken und Zeitungsinserate, sondern nicht mal Säulenplakate und Theaterzettel gedruckter Natur gab. Ueber das schmutzige Fremdengeschäft, das jetzt eine Kabarettdirektion im Kleinen Theater mit unsäglichen Einaktern, in unsäglicher Aufführung — und nachfolgenden Balletts Celly de Rheydts! treibt, hat die Kunstkritik überhaupt keine Veranlassung sich zu äußern. Daß die Volksbühne in ihrem großen Haus mit einer flotten Aufführung der uralten Posse „Robert und Bertram", in ihrem kleinen mit dem gleichfalls neuen, sehr harmlosen Lustspielchen „Die erste Geige" von Wied und Petersen ihr Publikum unterhält, ist gewiß nicht zu tadeln, aber auch nicht besonders interessant. Etwas mehr Beachtung verdient die Auffrischung des alten, aber immer noch recht theaterrüstigen Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" in den Kammerspielen; und zwar deshalb, weil die Berliner hier zum ersten Mal Hugo Thimig, einen altberühmten Schauspieler und zeitweiligen Direktor der Wiener Burg kennen lernten. An seiner Tochter Helene und seinem Sohn Hermann hatten sie seit Jahren viel Freude gehabt. Jetzt sahen sie zum ersten Mal den Papa als Direktor Striese und konnten manch verwandten Zug an schlichter Liebenswürdigkeit und wienerischer Beweglichkeit feststellen. Freilich war diese heitere Begegnung nicht ohne einen tragischen Beigeschmack. Der immerhin 68jährige Thimig hatte Humor genug, den trüben Grund dieser Lustigkeit selbst launig auszumünzen als sein Striese empört über die Bemerkung, daß seine Bühne eine „Schmiere" sei, antwortete: eine Wanderbühne ist überhaupt keine Schande; heutzutage müssen die ältesten Burgtheater-Schauspieler wandern, um ihr Brot zu verdienen."

Von noch weiterher kam das Theater, das uns die Sommerdirektion der Tribüne verschrieben hatte — nämlich angeblich aus der Ukraine. Als Verfasser des Schauspiels „Der weiße Bär und die schwarze Pantherkatze" zeichnete ein Bürger jener ziemlich dunklen europäischen Gegend namens Wolodymyr Wynnytschenko. Aber dieser exotische Name ist auch so ziemlich alles, was an diesem Stück an die Ukraine erinnert. Im übrigen ist es eine Pariser Atelier-geschichte, Konflikt eines schweren Künstlers zwischen Kunst und Liebe — ein rührseliges Hin-und-her großer Redensarten, in Weiber- u. Geldgeschichten breit, spannungslos und unsäglich dagewesen. — Da läßt man sich lieber als in solcher sentimental anspruchsvoller Aufmachung die Banalität noch gefallen, wenn sie mit keinem anderen Anspruch als dem zu unterhalten auftritt, und Richard Keßler, dessen Schwank „Der Schildpattkamm" am Lessingtheater gespielt wurde, hat wenigstens eine im gröbsten Sinne geschickte Theaterhand. Der sehr alten Geschichte von der Ehefrau, die heimlich an Stelle der erwartenden Geliebten zum Rendez-vous ihres Mannes geht und von ihm im Dunkeln garnicht erkannt wird, dieser von je unwahrscheinlichen Geschichte, sind da immerhin drei leidlich lustige Theaterakte abgewonnen. Es kam freilich hinzu, daß im Gegensatz zu der höchst dilettantischen Aufführung in der Tribüne am Lessingtheater wenigstens in den Hauptrollen recht gut gespielt wurde. B.

Das sterbende Tal.

Von **Margarete Wirnser.**

Uebermächtig und reich fließen die Wasser des Herrenwieser Sees zu Tal. Schäumend und fauchend stürzt sich in Frühlingsnächten der Schwarzenbach talab und nimmt jubelnd die Bächlein in die übermütigen Arme, um sie mitzureißen ins tannenschwarze Dunkel. Brücken und Brücklein erbeben. Sie zittern. Sie fallen. Sie machen den Tanz mit, der sie hinabreißt in die rauschende Murg. In die Wiesen ergießt sich das brausende Bad. Das kärgliche Stück Feld wird zum Schutthang. Bei den Talbauern geht nachts das Licht nicht aus, wenn die Wildwasser toben.

Da steigt aus der Tiefe des Murgtales das Entsetzen empor. Das Tal erbebt. In wilden Schreien schreit es der Bach an die Talwände. Der Tod kommt gegangen. — Hunderte von Männern nahen mit Axten, Sägen und Speideln. Sie gehen dem Walde ans Mark. Er ächzt und stöhnt. Ein Zittern geht durch die Wipfel der dunkeln Riesen. Mit heulenden Schreien fällt Tanne um Tanne. Entzweigt, entrippt, geschält schleppt man sie zu Tal. Schrillende Lastauto keuchen bergan und holen die Riesen des Berges. Bald liegt der stolze Wald als wüster Rod. Stumpf an Stumpf, frischblutende Wunden, ein Friedhof von wildklagender Oede.

Die Hupen der Lastwagen gellen durch den Schmerz der Wälder. Sie graben unheimliche Spuren in den weichen Waldboden. Holz schleppen sie heran zum Barackenbau. Bald erstehen Wohnungen für die Arbeiter. Berge von Eisenschienen häufen sich an. Gewaltige Krane, in tausend Teile zerlegt, erklimmen die Höhe des Berges und erstehen an den Ufern des Schwarzenbachs zu ragenden Kolossen. Sie strecken die unheimlichen Arme in die Talmulde. Ein Schürfen und Schlurfen beginnt, tausendmal lauter als das Tosen der Wasser. Das Bachbett wird breiter und breiter geschaufelt. Hunderte von Loren karren auf ächzenden Schienen das Geröll davon. Es gibt keine Ruhe mehr im entsetzten Tal. Ein Zementwall entsteht quer durch den Bach. Die Wasser branden daran, stauen sich, wachsen an zum See.

In kleinen Kisten tragen sie vorsichtig das Dynamit herbei. Felsen werden entzwei gesprengt. Das Tal erbebt in hundertfachem Echo. Lautes Klagen ist in den Lüften. Hoch oben am Hang sprengen sie die neue Straße in die Felsen. Bis ins Mark dringt das Geschrei des Gesteins. Eine breite, kunstvolle Straße entsteht. Sie zieht diesseits und jenseits des Tales hin, am Ufer des gewaltigen Sees, der da entstehen soll.

Bald liegt das Tal wie eine Einöde. Leer, glanzlos, freudlos. Eine Werkstatt, ein Bauplatz. Von der Höhe des Seekopfs herab erscheint er als Brandfleck an blühendem Körper, häßlich, ein Mal des Entsetzens!

Und weiter aufwärts im Tal, das in Jahresfrist der Grund eines großen Sees sein wird, liegen die stattlichen Höfe dreier Hofbauern. In zähem Kampfe hat man ihnen den Boden unter den Füßen weggezogen. Entheimatet sind diese schwerfälligen Menschen, die außer ihrem Stammflecken kein Interesse haben an der Welt. Unsichtbares Blut ist da geflossen. Tannen schreien, wenn man sie aus ihrer Höhe herabzerrt auf die Erde. Felsen brüllen in hundertfachem Echo. Die Wasser stemmen sich gegen die Gewalt und reißen Brücken nieder, die Ingenieure erdacht. Nur der Mensch beugt sich stumm dem Entwurzeltwerden um der großen Ursache willen. Stumm und doch gebrochen. Denn keiner von den dreien wird es je überwinden, der Väter Scholle unter Wasser zu sehen. Sie geben sich hin an die große Sache, die sie in der Enge ihres Denkens kaum verstehen werden.

Sie sind die gewaltigsten Opfer des sterbenden Tales.

Kunst und Wissenschaft

Hochschulnachrichten. Der o. Professor für römisches u. deutsches bürgerl. Recht an der Frankfurter Universität Dr. Ernst Levy hat einen Ruf an die Universität Freiburg i. B. als Nachfolger von Prof. Jos. Partsch angenommen.

Das Rembrandtgemälde, „Paulus im Gefängnis". Das in der Nacht zum Pfingstmontag aus dem Museum der bildenden Künste in Stuttgart gestohlene Rembrandtgemälde „Paulus im Gefängnis" wurde wieder beigebracht. Als Täter und Hehler sind sechs Personen festgenommen worden.

Eine Kirchenglocke aus Porzellan. Die Meißener Porzellan-Manufaktur hat jetzt für die dortige Stadtkirche ein Glockenspiel hergestellt. Es enthält gegen 60 Glocken, die größte von 70 Zentimeter Höhe und 50 Zentimeter Durchmesser. Die Glocken sind nach Entwurf von Paul Bürner in rot und gold dekoriert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

mitzumachen. Der Reichspräsident nahm diese Erklärung zur Kenntnis und versicherte, daß auch er der gleichen politischen Ueberzeugung sei wie sie.

Nun nahmen die Verhandlungen wegen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft ihren Fortgang. Am Sonntag abend traten die Führer der drei genannten Parteien zu der entscheidenden Konferenz zusammen. Der Vorsitzende des Zentrums, Dr. Marx, wies darauf hin, daß die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft nichts weiter als eine parlamentarische Gemeinschaft sein solle, die die Selbständigkeit der Fraktionen nicht antaste. Ganz besonders wurde mit Nachdruck von den Parteiführern darauf hingewiesen, daß die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft keineswegs eine Kampffront gegen den Linksblock darstelle, sondern daß man bei Wahrung der mittelparteilichen Interessen im Gegenteil immer eine Zusammenarbeit mit der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft in dem Sinne anstreben werde, daß die Regierung in Zukunft eben auf den zwei starken Pfeilern der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und des Linksblocks ruhen werde. Wir wir hören, ist denn auch die Auffassung über den Entschluß der bürgerlichen Fraktionen in den sozialistischen Kreisen eine durchaus ruhige geworden, so daß eine kritische Zuspitzung vor Reichstagsschluß kaum noch zu erwarten ist.

Einer Anregung des an der Samstagsitzung beteiligten Abg. Stresemann entsprechend, wird geplant, das Vorhaben einer bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft der Oeffentlichkeit durch eine Bekanntmachung mitzuteilen und zu erklären. Allerdings wird noch einige Zeit vergehen, bis die Arbeitsgemeinschaft endgültig feste Formen angenommen hat.

Was die Frage der Regierungsumbildung anbetrifft, so werden in den Kreisen bürgerlicher Reichstagsfraktionen folgende drei Möglichkeiten erörtert: entweder bleibt die Regierung unverändert bestehen oder die schon erwähnte Erweiterung nach rechts (etwa durch Dr. Wiedfeld) und nach links (durch einen Unabhängigen) tritt ein oder die Umbildung wird bis zum Wiederzusammentreten des Reichstags vertagt, während der Kanzler inzwischen die Verbreiterung der Basis vorbereitet. Von einer Auflösung des Reichstages ist nirgends mehr die Rede.

Deutsches Reich

Eine Mahnung des preußischen Kultusministers an die Studentenschaft.

Der preußische Kultusminister Dr. Boelitz richtet in einem Erlaß an die deutsche Studentenschaft die ernste Mahnung, im Hinblick auf die Lage unseres ohnehin schon schwer geprüften Volkes den inneren Zwist in der studentischen Verfassungsfrage zu beendigen und eine Verfassung zu schaffen, die es der Regierung ermöglicht, die „Studentenschaft" als offizielle Vertretung aller Studierenden anzuerkennen. Weiter wird in dem Erlaß betont, daß das Ziel, eine einheitliche Studentenschaft zu schaffen, nur dann erreicht werden könne, wenn Parteipolitik in der Verfassung und in ihrer Handhabung nicht zum Ausdruck komme. Der Erlaß schließt mit den Worten: „Ein Appell an das Verantwortungsgefühl sollte in Zeiten tiefster Not im Herzen jedes deutschen Studenten Widerhall finden." In den nächsten Tagen wird in Marburg ein neuer Studententag zusammentreten, um die Verfassungsfrage zu regeln. Für ihn sollte der Erlaß Dr. Boelitz's richtunggebend sein. Eine Verständigung innerhalb der Studentenschaft ist um so mehr ein Gebot der Stunde, als wir offenbar wieder vor einem Neuaufleben der Hetze gegen die Studenten stehen. In Jena ist von linksradikaler Seite das Burschenschafterdenkmal geschändet worden. In Sachsen hat das Kultusministerium den Studierenden verboten, an Versammlungen und Vereinen teilzunehmen, in denen Erörterungen stattfinden, die zur Beseitigung der republikanischen Staatsform aufreizen, auch wenn diese Versammlungen und Vereine nicht durch die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Republik verboten sind. Ferner wird das Tragen schwarz-weiß-roter oder sonstiger politischer Abzeichen verboten. In Berlin empfiehlt eine große Tageszeitung, und zwar das „Berliner Tageblatt", dem preußischen Kultusminister diesen Erlaß zur Nachahmung.

Zeitungs-Jubiläum.

München, 17. Juli. Die in München erscheinende „Deutsche Lichtspiel-Zeitung" konnte am 15. Juli auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Die „Deutsche Lichtspiel-Zeitung" ist offizielles Organ des Reichsverbandes deutscher Lichtspiel-Theaterbesitzer, sowie zahlreicher weiterer Fachverbände und Vereine. In einer Jubiläumsnummer verbreiten sich die führenden Persönlichkeiten der Filmindustrie über alle interessierenden wirtschaftlichen, künstlerischen, technischen und organisatorischen Fragen, so daß die Nummer auch dem Laien eine lehrreiche Lektüre bieten wird. Gleichzeitig kann in diesen Tagen der Gründer des Blattes, Verlagsdirektor und Redakteur H. Häberle, auf seine 25jährige Tätigkeit bei der Presse zurückblicken.

Deutscher Reichstag

(253. Sitzung.)

t. **Berlin**, 17. Juli. Beginn der Sitzung nachmittags 1.20 Uhr. Am Regierungstisch: Reichswirtschaftsminister Schmidt. Auf der Tagesordnung steht zunächst ein Gesetzentwurf, der die Einlösung von Notgeld jeder Art behandelt und zwar bis zum Ablauf von 3 Monaten nach Verkündigung dieses Gesetzes. Die Vorlage wird in allen drei Lesungen angenommen, nachdem Abg. **Mumm** (DN.) die sofortige Herausgabe von Hartgeld gefordert hatte.

Es folgt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes über Maßnahmen gegen die

wirtschaftliche Not der Presse.

Abg. **Dr. Hertz** (US.) berichtet über die Ausschußverhandlungen. Viele Aenderungswünsche mußten zurückgestellt werden, da der Entwurf unbedingt noch in dieser Saison verabschiedet werden müsse. Beim Artikel 1 wurde die Bildung der Zwangssyndikate der Papiererzeugung und die Festsetzung der Höchstpreise nicht nur von der Zustimmung des Reichsrats, sondern auch des fünften Ausschusses des Reichstages abhängig gemacht. Die 1½ Prozent (pro Mille) Ausfuhrabgabe soll allgemein erhoben werden, nicht nur, wie die Regierung vorgeschlagen hatte, von ausfuhrbewilligungspflichtigen Waren. Die Regierung erklärte sich bereit, die zahlreichen Anträge über die Verteilung der Rückvergütung bei den Ausführungsbestimmungen zu berücksichtigen. Deshalb wurde auf die weitere Beratung dieser Anträge verzichtet, zumal bei den Ausführungsbestimmungen ein größeres Gremium zugezogen werden soll. Das Gesetz soll am 31. März 1924 außer Kraft treten.

Reichswirtschaftsminister Schmidt hält es für fraglich, ob der Entwurf die notwendige Hilfe bringen werde. Eine Reihe von Zeitungen ist bereits eingegangen. Wir haben ein großes Interesse an der Erhaltung der Presse, da sie nicht nur eine Notwendigkeit im demokratischen Staat ist, sondern auch ein Volksbildungsmittel darstellt. Es besteht die Gefahr, daß die Presse von Großkapitalisten angekauft und einseitig beeinflußt wird. Die bedrängte Lage der Presse könnte auch Anlaß zur Korruption geben, wie es zum Teil auch im Ausland der Fall ist. Der jetzt vorgesehenen Hilfsaktion stimmt die Regierung zu. Sie wird von der Ermächtigung, Höchstpreise festzusetzen, nur Gebrauch machen, wenn andere Mittel versagen.

Abg. **Höllein** (Komm.) beantragt, die Holzabgabe von 1½ Prozent auf 7½ Prozent und die Ausfuhrabgabe von 1½ pro Mille auf ½ Prozent zu erhöhen.

Reichswirtschaftsminister **Schmidt** bittet, den Zentrumsantrag auf Erhöhung der Gebühren für abgabefreie Fläche abzulehnen. Dann solle lieber das ganze Gesetz gestrichen werden. Ich verstehe nicht, so führte er weiter aus, daß irgend welche Interessengruppen sich dagegen sträuben können, bei dem Preis von 1800 Mark ganze neun Mark Abgabe zu bezahlen. (Sehr wahr links.)

Bei der Gesamtabstimmung wird sowohl der kommunistische, wie der Zentrumsantrag auf Erhöhung der abgabefreien Fläche von zehn auf 80 Hektar abgelehnt.

Dagegen wird folgender Zusatz der bürgerlichen Parteien zum Artikel 4 angenommen: Der Rückvergütungsberechnung ist eine Staffelung zugrunde zu legen, nach der für Zeitungen mit geringerem Papierverbrauch eine höhere Vergütung bezahlt wird als für Zeitungen mit größerem Verbrauch. In den Ausführungsbestimmungen wird das Nähere festgesetzt.

Die Vorlage wird darauf in zweiter Lesung angenommen. — Die 3. Lesung folgt am Dienstag.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die

Zwangsanleihe.

Abg. Dr. **Helfferich** (D.N.) betont seine gegensätzliche Haltung zur Zwangsanleihe, die ihn nicht verhindert habe, im Ausschuß positiv mitzuarbeiten. Wir haben eine Reihe von Verbesserungen erreichen können. Trotzdem bleiben noch manche Bedenken übrig. Dieser große Eingriff in die Substanz unserer Vermögensmasse durfte nicht zu einer Zeit wachsender Vermehrung der Geldzeichen stattfinden. Wir müssen zur Aufhebung des Depotzwanges und zur Wiedereinführung des Bankgeheimnisses kommen.

Abg. Dr. **Geyer** (U.S.) will die Zwangsanleihe auf mindestens 80 Milliarden festsetzen.

Abg. **Höllein** (Komm.) nennt das Steuerkompromiß den größten Betrug am deutschen Volke. Er verlangt die Festlegung der Zwangsanleihe nach dem Stand des Dollars.

Abg. Dr. **Curtius** (D. Vp.) hält das für unmöglich. Eine ungeahnte Spekulation würde die Folge davon sein. Der Redner weist darauf hin, daß der unabhängige Sozialist Hilferding schon 40 Milliarden für ein schweres Opfer erklärt habe. Die Deutsche Volkspartei werde trotzdem die Vorlage annehmen, da eine Ablehnung schwere innerpolitische Komplikationen zur Folge haben würde.

In § 1 wird die Zwangsanleihe mit 70 Milliarden festgesetzt; § 1 wird angenommen. Nach § 4 ist die Zwangsanleihe bis 31. Oktober 1925 unverzinslich, sie wird vom 1. November 1925 an bis zum 31. Oktober 1930 mit 4 Proz. und von da mit 5 Proz. verzinst. § 4 wird in dieser Fassung angenommen, ebenso der Rest der Vorlage in zweiter Lesung mit unwesentlichen Aenderungen.

Dritte Lesung der Steuervorlagen.

In 3. Lesung wird darauf die Gesetzesvorlage zur Aenderung der Einkommensteuer und der Erbschaftssteuer gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen, ebenso in 3. Lesung die Zwangsanleihe gegen die Stimmen der Deutschnationalen.

Es folgt die 1. Lesung eines Antrags der Regierungsparteien, der zum Schutz der Republik einen Kredit von 75 Millionen Mark fordert. Es handelt sich hier um Mittel, die dem Reichskommissariat für öffentliche Ordnung zur Verfügung gestellt werden müssen. Da dem Antrag eine Begründung nicht beigegeben war, wurde er dem Haushaltausschuß überwiesen.

Reichspolizeiamt und Landeskriminalpolizeibehörden.

Abg. **von Kardorff** (DV) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses, der Berlin als Sitz des Reichspolizeiamtes bestimmt.

Die Vorlage wird in 2. Lesung angenommen. Darauf wird die nächste Sitzung auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt.

Tagesordnung 3. Lesung des Schutzgesetzes und der damit in Zusammenhang stehenden Vorlagen.

Schluß nach 9 Uhr.

Verschiedene Drahtmeldungen

Der Stand der Mark. — Amerikanischer Optimismus.

t. **Paris**, 17. Juli. Der „New York Herald" meldet in einer Besprechung der Finanz- und Kursbewegung der letzten Wochen, daß in kurzer Zeit der amerikanische Markt vom höchsten Pessimismus zum höchsten Optimismus übergegangen sei. Zum Pessimismus hätten vor allem die schlechten Nachrichten beigetragen, Hand in Hand mit der Streikbewegung unter den amerikanischen Eisenbahnern. Man erwartete allgemein einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands. Die letzten Tage haben einem größten Optimismus Recht gegeben. Die Finanzleute Amerikas atmeten wieder auf, als sie erfuhren, daß die Reparationskommission Deutschland ein Moratorium gewähren werde, und sie haben daraus den Schluß gezogen, daß die Alliierten einen deutschen Bankerott nicht zulassen werden. In Amerika verkennt man die Schwere des deutschen Reparationsproblems nicht, aber man ist überzeugt, daß man eine Lösung finden wird.

Die Kämpfe in Irland.

w. **London**, 17. Juli. In Limerick, wo sich De Valera gelegentlich aufhält, finden seit mehreren Tagen heftige Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen statt. Beide Parteien haben sich in den Straßen verschanzt. Es herrscht Lebensmittelmangel. Zwischen Sliego und Athlone gerieten Regierungstruppen in den Hinterhalt, sie hatten sieben Tote und sieben Verwundete.

Demonstrationen in Großbritannien.

w. **London**, 17. Juli. In über 80 Städten Großbritanniens werden gegen Monatsende aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsausbruches Demonstrationen gegen den Krieg veranstaltet werden. In London wird am 29. Juli eine große Kundgebung stattfinden.

Die Kommission für Oberschlesien.

w. **Berlin**, 17. Juli. (Drahtber.) Am Dienstag treffen die Mitglieder der gemischten Kommission für Oberschlesien mit dem Präsidenten Calonder in Berlin ein, um sich der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung vorzustellen. Nach einem Empfang beim Reichskanzler findet zu Ehren der Kommission ein Frühstück beim Reichspräsidenten statt. Für Dienstag abend hat der Reichskanzler die Mitglieder der gemischten Kommission und führende politische Persönlichkeiten zu einem Essen in der Reichskanzlei geladen.

Durch Absturz getötet.

w. **Paris**, 17. Juli. Gestern abend stürzte ein Flugzeug der französisch-rumänischen Luftschiffahrtsgesellschaft ab. Es war kurz vor 4 Uhr mit vier Fahrgästen, sämtliche Engländer, in Straßburg aufgestiegen und stürzte bei Zabern ab. Sämtliche Fahrgäste, sowie der Flugzeugführer, wurden getötet.

*

Ein Unterwasser-Maler. Ein Neuyorker Künstler namens Asa Cassidy hat ein Gemälde vollendet, das unter Wasser hergestellt worden ist. Der Künstler richtete sich in einer Taucherglocke ein Atelier ein und tauchte dann in der Glocke Tag für Tag in der Nähe der Bahamainseln bis auf den Meeresboden nieder, um die Szenerie, die sich seinem Auge darbot, im Gemälde festzuhalten. In der Glocke war ein Fenster angebracht, und da das Wasser dort von großer Klarheit ist, so hatte der Künstler die Szenerie in großer Deutlichkeit vor Augen. Es wächst dort auf dem Meeresboden eine wunderbare Flora, die in allen Farben strahlt. Der Maler verwandte mehrere Monate darauf, das Bild fertigzustellen, das er den „Meeresgarten" getauft hat, und das begreiflicherweise in Neuyork großes Aufsehen erregt.

Symbolum.

An hundert hochgetürmten Erntewagen,
Daraus mit fröhlichem Geflatter und Geschrei
Die Vögel goldigbraune Aehren zogen,
Schob ich mein Kärrlein Hoffnungslosigkeit vorbei:
Der Hagel war mir in mein Korn geschlagen.

Da fand ich draußen, wo der Weg erlischt,
Im breiten sammetgrünen Wiesensaum,
Dich hochgereckten, sommerstarken Baum.

Erschauernd bog sich mir die Krone zu,
Von Früchten schwer: „Sie haben mich vergessen;
So nimm mich Du!" — E. Baur.

Amundsens Flug über den Nordpol.

In den nächsten Tagen gedenkt Roald Amundsen sein kühnes Unternehmen der Polüberfliegung auszuführen und, wie bereits gemeldet, von Point Barrow aus im Flugzeug den Kurs auf Spitzbergen zu nehmen. Point Barrow ist der nördlichste Punkt Alaskas, und die Verbindungslinie von dort nach Spitzbergen führt fast gradlinig über den Nordpol hinweg, ist also gleichzeitig die kürzeste Verbindung. Die zu durchfliegende Strecke ist rund 4300 Kilometer lang und führt mitten durch das östliche Polarmeer, dessen Charakter bisher noch völlig unerforscht ist. Wie man weiß, hat Amundsen bereits zweimal, wenn auch vergeblich, versucht, mit seinem Schiff Maud eine Driftfahrt durch diesen Teil des nördlichen Eismeeres zu unternehmen und sich durch die Strömung langsam über den Pol hinweg treiben zu lassen, ähnlich wie es Fridtjof Nansen in den Jahren 1893—1896 getan hat. Nansen war aber nur bis zu 86 Grad 13 Minuten nördlicher Breite gelangt. Die großen Schwierigkeiten, die sich Amundsen bei seinen beiden früheren Versuchen in den Weg gestellt haben, ließen in ihm den Plan reifen, den Weg durch den östlichen Teil der Arktis zum Pol statt in Jahren an Bord, binnen weniger Stunden in den Lüften zurückzulegen, um so in denkbar kürzester Frist Aufschluß über den Charakter der östlichen Arktis zu gewinnen. Die Annahme, daß dieser Teil des nördlichen Eismeeres während des größten Teiles des Jahres eine ununterbrochene Eis- und Schneefläche bildet, kann als ziemlich sicher gelten; immerhin liegt die Möglichkeit vor, daß während des kurzen Hochsommers offene Wasserrinnen entstehen. Völlig ungeklärt aber ist noch die Frage, ob sich in diesem breitesten Teil des nördlichen Eismeeres noch Land, sei es zusammenhängenden Charakters oder in Gestalt kleinerer Inselgruppen, befindet. Daß der Nordpol im Meere liegt, ist seit Pearys Schlittenfahrt, die ihn von Nordwestgrönland zum Pol geführt hat, erwiesen. Es wäre aber denkbar, daß sich östlich vom Pol noch ein arktischer Archipel befindet, dessen Vorhandensein vom Flugzeug aus festgestellt werden könnte. Weniger wahrscheinlich ist die Existenz einer größeren zusammenhängenden Landmasse in diesem noch unerforschten Gebiet des Eismeeres.

Amundsens Schiff Maud ist nach den jüngsten Meldungen am Abend des 24. Juni in Nome (Alaska) eingetroffen und wurde dort von Amundsen erwartet, der mit einem anderen Dampfer von Seattle voraufgefahren war. Nach Amundsens Berechnung gedachte er innerhalb einer Woche in Point Barrow an der Nordspitze Alaskas zu sein, um von da aus am 10. Juli den Flug über den Pol anzutreten, also fast genau 25 Jahre nach jenem abenteuerlichen Aufstieg Andrés im Freiballon, der dem kühnen Schweden den Tod brachte. In diesem Vierteljahrhundert aber hat die Menschheit das Luftmeer erobert, und heute ist eine Durchquerung des Eismeeres im Flugzeug kein tollkühnes Unternehmen mehr, wenngleich zu seinem Gelingen auch heute noch Glück gehört, das die ganze Welt dem zähen Norweger von Herzen wünscht. Drahtlose Meldungen von Bord der Maud haben übrigens eine Verschiebung des Aufstiegs um eine Woche signalisiert, weil Amundsen warten will, bis die Witterungsverhältnisse günstiger geworden sind. Sein ursprünglicher Plan ging dahin, vom Pol aus südwestwärts Kurs auf Grönland zu nehmen, wo Kapitän Godfred Hansen auf Kap Columbia ein für drei Männer und vierzehn Tage ausreichendes Lebensmitteldepot angelegt hat. Amundsen hat diesen ursprünglichen Plan aber wieder fallen gelassen, weil er von Kap Columbia aus keinerlei Verbindung mehr mit der Außenwelt hat, und weil er mehrere Monate brauchen würde, um von dort wieder in bewohnte Gegenden zu gelangen. Man hätte dann erst im September oder Oktober Nachricht vom Gelingen oder Scheitern des Fluges erlangt, wogegen Amundsen auf Spitzbergen sofort drahtlose Verbindung hat und innerhalb einer Woche nach Tromsöe im nördlichen Norwegen gelangen kann. Der ursprünglich auf 15 bis 18 Stunden berechnete Flug wird bei der Ansteuerung Südwestspitzbergens der größeren Entfernung wegen freilich etwa zwei Stunden länger dauern. Der Chef des norwegischen Fliegerkorps, Leutnant Tellefsen, befindet sich schon auf Spitzbergen, um einen geeigneten Landungsplatz ausfindig zu machen, dessen Lage drahtlos Amundsen nach Alaska mitgeteilt wird. Führer des Flugzeuges ist der norwegische Militärflieger Omdal; es ist ein ganz aus Metall gebauter Eindecker, mit dem der Rekord des größten bisher erreichten, ununterbrochenen Aufenthalts in der Luft — 32 Stunden — aufgestellt worden ist.

Bücherschau.

Die Matratzengruft. Erinnerungen an Heinrich Heine von Alfred Meißner. Herausgegeben von Georg Weberknecht. Verlag von Robert Lutz, Stuttgart.

Unter dem Titel „Die Matratzengruft" führt der Herausgeber des Büchleins die Leser an die Stätte, an der einst Heinrich Heine während seines Pariser Aufenthaltes lebte und litt. Weberknecht hat den Inhalt des Werkes den Aufzeichnungen des ebenso anregenden wie stilgewandten Dichters Alfred Meißner entnommen, der heute fast vergessen ist. Der Inhalt des Buches ist derselbe, über den Klaiber ein so günstiges Urteil abgibt. Da die Selbstbiographie Meißners längst vergriffen und heute ebenso schwer erhältlich ist wie die Heine-Erinnerungen aus dem Jahre 1856, so glaubte Weberknecht, die Heine-Literatur um ein Wertvolles zu vermehren, indem er diese in der Tat fesselnden Dokumente zu Heines letzten Lebenstagen selbst dann weiteren Kreisen zugänglich machte, wenn er den Inhalt aus dem Zusammenhang der Selbstbiographie Meißners herauslöste. Meißner war mit Heine jahrelang befreundet und oft wochenlang täglicher Gast in der „Matratzengruft", wenn er in Paris weilte. Alsbald nach Heines Tode gab er seine „Heine-Erinnerungen" heraus, die er dann in der genannten Selbstbiographie später vervollständigte. Das Resultat ist das vorliegende Werk. Einen besonders breiten Raum nimmt in dem Buche das Verhältnis Heines zu seiner Gattin ein, das ein scharfes Licht auf den Menschen und Dulder wirft und zeigt, welch geistige Entbehrungen der Dichter auch in der Ehe zu ertragen hatte. Da über dieses Thema Jugend und Alter im allgemeinen verschieden zu urteilen pflegen, hat Meißner zu ihm sowohl als Dreißig- wie als Sechzigjähriger, das Wort ergriffen. Kurz vor dem Tode Heines trat dann noch der berühmte „Mouche" in ein besonders nahes, geistiges Verhältnis zu dem Dichter, das der Leser ebenfalls kennen lernt, aber vor allem zeichnet Meißner das Leben des in der „Matratzengruft" Gefangenen mit plastischen Bildern. Was man da sieht, ist oft die Höhe der Pein und der Qualen, körperlich wie seelisch und staunend verfolgt man die Szenen, die im Vorspiel des Todeskampfes die Stärke und Biegsamkeit dieses Geistes erkennen lassen, wie er mit dem gebrochenen Körper um die Herrschaft ringt. Einige Gedichte des Leidenden aus dieser Zeit vervollständigen das Bild und lassen mit dem übrigen Inhalt des Buches seinen Zweck als erreicht erscheinen: dem Leser den Dichter und Menschen Heine näher zu bringen und mit erhöhtem Verständnis seine Geisteswelt zu durchforschen. —r.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die Holzindustrie in Baden.

Die starke Holzindustrie Badens ist erklärlich aus seinem Reichtum an Wald und Wasser. Nach den Veröffentlichungen des Statistischen Landesamts in der Juli-Nummer der „Statistischen Mitteilungen" sind zu Anfang des Jahres 1921 rund 400 größere Betriebe mit 15 600 Arbeitern in der Holzindustrie des Landes ermittelt worden. Die Zahl der Sägewerke und der verwandten Betriebe hat seit der Vorkriegszeit stark zugenommen. Dies hängt zusammen mit dem starken Holzbedarf während des Krieges und der Nachkriegszeit. Die Zahl der Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern ist von 102 im Jahr 1912 auf 170 zu Beginn des Jahres 1921 und die der beschäftigten Arbeiter von 4300 auf über 7000 gestiegen. Großbetriebe, mit wenigen Ausnahmen gleichzeitig Hobelwerke, Kyanisieranstalten dergleichen, gibt es in Baden 15. Vielfach betreiben die großen Sägewerke einen ausgedehnten Holzhandel. Auf dem Gebiet der Holzkonservierung sind es u. a. namentlich 2 Freiburger Großfirmen, die in zahlreichen Sägereien und Holzimprägnierungsanstalten innerhalb und außerhalb des Landes Hunderte von Arbeitern beschäftigen. Außer im Schwarzwalde (Murgtal usw.) befinden sich große Dampfsäge- und Hobelwerke in der Offenburger Gegend, auch in Bruchsal und bei Lahr sind große Werke für Holzbearbeitung. Beachtenswert ist, daß sich auch in den Rheinhafenplätzen Karlsruhe und Mannheim, wo ein starker Umschlag von einheimischen und importierten Hölzern vom Wasser zur Bahn und umgekehrt stattfindet, große Säge- und Hobelwerke niedergelassen haben. In der Holzschneflerei hat in den letzten Jahrzehnten die Heimarbeit mehr und mehr der Fabrikindustrie Platz gemacht. Es können in Baden über 40 Fabriken mit je 10 und mehr Arbeitern gezählt werden, die grobe und glatte Holzwaren der verschiedensten Art herstellen . Neuerdings hat sich die Fabrikindustrie auch der Holzschnitzerei bemächtigt, 2 Großbetriebe dieser Art befinden sich im Schwarzwald. Teilweise hat sich die Holzindustrie ausschließlich in den Dienst anderer einheimischer Industriezweige gestellt (Uhrkastenschreinereien, Holzwerke der Waggons-, Nähmaschinen- und sonstigen Maschinenfabriken, Packkisten- und Zigarrenkistenfabriken, Bottich- und Faßfabriken usw.) Von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung ist auch die fabrikmäßige Möbel- und Bauschreinerei. Zu Anfang 1921 gab es nahezu 120 größere Betriebe mit zusammen gegen 4000 Arbeitern, welche die Herstellung von Möbeln in größerem Umfange fabrikmäßig betrieben. Weitere 35 Betriebe mit zusammen 880 Arbeitern waren zugleich Möbel- und Bauschreinereien. In der Möbelindustrie ist schon seit längerer Zeit eine Spezialisierung der Arbeitsleistungen zu beobachten, so gibt es Spezialfabriken die nur Tische oder Stühle, Büromöbel, Schulmöbel, ganze Zimmereinrichtungen und dergl. herstellen. Ueber den Umfang der Bauschreinerei läßt sich unter den Nachwirkungen des Kriegs zur Zeit ein richtiges Bild nicht gewinnen. Spezialfabriken gibt es auch hier: Rolladen- und Jalousiefabriken, Parkettbodenschreinereien usw. Auch die früher vorzugsweise als Hausindustrie betriebene Bürstenindustrie hat sich in großem Umfange zur Fabrikindustrie entwickelt und sich von den Bezirken Schönau und St. Blasien aus über einen großen Teil des Landes ausgedehnt. Unter den 40 Fabriken mit etwa 1500 Vollarbeitern waren 5 mit je mehr als 100 Arbeitern. Die fabrikmäßige Herstellung von Korbwaren ist vorzüglich im Kehler Bezirk und in einigen angrenzenden Orten des Bühler Bezirkes zu Hause.

Aus dem Stadtkreise

Hundstage. Am 23. Juli beginnen die Hundstage, die bis zum 23. August dauern. Die Hundstage haben ihren Namen nach dem Sternbilde des großen Hundes, der ostwärts vom Orion steht und siebzig Sterne enthält. Der hellste von ihnen ist der Sirius. Der kleine Hund ist ein nördliches Sternbild unter den Zwillingen und dem Krebs; er hat ebenfalls zahlreiche Sterne, von denen 37 mit dem bloßen Auge sichtbar sind, darunter befindet sich der Prokuon. Der Landwirt schätzt es, wenn das Wetter während der Hundstage vorwiegend trocken ist und eine Wetterregel lautet: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr." Nach einer anderen Wetterregel sollen die Hundstage so ausgehen, wie sie angefangen haben. Die Hundstagshitze ist im Volksmund nicht sehr beliebt, sie soll in früheren Zeiten sehr viel zur Verbreitung von Seuchen beigetragen haben. Im Altertum glaubte man, die Pest entstände aus der Hundstagshitze, und bei den Athenern erhielt darum der Sonnengott Apollo, der die Hitze sandte, auch den Beinamen der Hündische. Der Talmund berichtet, in Gestalt eines Hundes sei das Feuer vom Himmel herabgekommen und sein erster Opfer sei der Tempelaltar von Jerusalem gewesen. Im europäischen Heidentum galt der Hund allgemein als das Symbol des bösen Prinzips. — Wenn das Wetter so weiter macht, werden wir noch mehr von Kohlensorgen geplagt.

Zum Aufenthalt von Ausländern in Baden. Die Ausländer, die am 18. Mai 1922 bereits in Baden dauernd ansässig waren, bedürfen keiner Aufenthaltsbewilligung, dagegen fallen jene, die nach dem genannten Zeitpunkt sich dauernd in Baden niederlassen, unter die Bestimmungen des genannten Erlasses. Arbeiter und sonstige Personen, die den Vorschriften über die Inlandslegitimierung ausländischer Arbeiter unterliegen, bedürfen keiner besonderen Aufenthaltsbewilligung.

Die Einheitsschrift. Der Ausschuß zur Ausarbeitung einer deutschen Einheitsschrift, der im Reichsministerium des Innern unter der Leitung von Staatssekretär Schultz vom 11. bis 13. Juli tagte, hat den Entwurf einer Verkehrsschrift fertiggestellt und der Regierung überreicht. Der Entwurf soll nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben und dann den betreffenden Reichsressorts und den Landesregierungen zur Entscheidung übermittelt werden.

Die verzögerte Beförderung von Postsendungen ist in vielen Fällen auf ein Verschulden des Absenders, nämlich auf die Anwendung einer mangelhaften Aufschrift zurückzuführen. Namentlich ist der Bestimmungsort oft so undeutlich geschrieben, daß nicht nur die Verteilung der Sendungen bei den Postdienststellen sehr erschwert und verzögert wird, sondern auch Verwechselungen mit gleich- oder ähnlichlautenden Ortsnamen vorkommen, was Fehlleitungen und Verzögerungen zur Folge hat. Es ist daher unbedingt notwendig, den Namen des Bestimmungsorts oder, wenn dieser keine Postanstalt hat, des zuständigen Bestellpostamts durch große deutliche, gleich ins Auge fallende Schrift und durch Unterstreichung hervorzuheben. Dies gilt besonders auch für Pakete. Bei Herstellung der Aufschrift ist zweckmäßig schwarze Tinte oder kräftiger Farbstift anzuwenden. Die Lage nicht allgemein bekannter Orte und solcher Orte, von denen es mehrere gleichen Namens gibt, muß näher bezeichnet werden. Welche zusätzliche Bezeichnung im Einzelfalle zu wählen ist, ergibt sich aus den Poststempeln oder aus dem „Ortsverzeichnis zu den Postleitheften", das bei den Postanstalten eingesehen werden kann und auch das Ausland umfaßt.

Fahrpreisermäßigung zugunsten der öffentlichen Krankenpflege. Einem Antrage des Zentralkomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz stattgebend, hat der Reichsverkehrsminister Anweisung gegeben, daß die jetzigen Tarifbestimmungen über Fahrpreisermäßigung zugunsten der öffentlichen Krankenpflege auf das Pflegepersonal der Sanitätskolonnen und Pflegerschaften vom Roten Kreuz insoweit angewandt werden, als dieses die Krankenpflege im Hauptberuf ausübt. Außerdem ist die Fahrpreisermäßigung zugunsten der öffentlichen Krankenpflege und der Magdalenenstifte sowie für mittellose Kranke und andere hilfsbedürftige Personen auf die 4. Wagenklasse ausgedehnt worden. Mit Rücksicht auf die Reisezeit hat der Reichsverkehrsminister bestimmt, daß die Ausdehnung der Fahrpreisermäßigung schon mit Wirkung vom 15. Juli ab auf der Reichsbahn in Kraft tritt.

Der Landesverband der Bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen in Rastatt schreibt uns aus Magdeburg: Am 1. Juli wurde die Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg (Miama), die Ausstellung des Wiederaufbaus, eröffnet. Diese erstreckt sich auf alle Gebiete der landwirtschaftlichen und gewerblichen Güterproduktionen, Sozialfürsorge, Siedlungs- und Wohnungswesen. Auch der Landesverband der Bad. Gewerbe- und Handwerkervereinigungen in Rastatt ist vertreten, der ja bekanntlich auf allen diesen Gebieten in vorbildlicher Weise arbeitet. Allgemeines Interesse erweckten die Einrichtungen ihrer graphischen Darstellungen, die durch ausführliche Prospekte und Satzungen usw. noch nähere Erläuterungen finden. Die Erholungsheime und Heimstättenkolonien werden in getreuen Modellen und im Bilde dem Beschauer dargeboten, was infolge der Anschaulichkeit die Besucher immer wieder anlockt, ein Zeichen für die Richtigkeit des Beschlusses der Verbandsleitung, sich durch eine Ausstellung ihrer sozialen Einrichtungen für die Selbsthilfe des Handwerks und des Gewerbes auf dem Gebiete der Sozialfürsorge werbend zu betätigen.

Brand. Gestern mittag um 12 Uhr war an dem Kohlenlagerplatz der Firma Karl August Nieten in der Nordbeckenstraße am Rheinhafen ein Brand entstanden, der bei dem starken Sturme leicht hätte größere Ausdehnung annehmen können. Mehrere der dort lagernden großen Braunkohlenberge waren aus noch unbekannter Ursache in Brand geraten. Die Feuerwache ging bei ihrem Anrücken sofort mit fünf Schlauchleitungen gegen die verschiedenen Brandherde vor, und ihrer angestrengten Tätigkeit gelang es, die weitere Ausdehnung des Feuers nicht nur zu verhindern, sondern es auch nach beinahe dreistündiger Arbeit zu löschen. Oberkommandant Heußer war zur persönlichen Leitung der Löscharbeiten ebenfalls an der Brandstelle erschienen. —l—

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzert. Der Musikverein Harmonie veranstaltet heute Dienstag abend von 8—11 Uhr bei schönem Wetter ein Konzert.

Das Kunsthaus Sebald (Waldstraße 30) bringt in seiner Juli-August-Ausstellung das graphische Werk des 1916 gefallenen Darmstädter Graphikers Karl Thilmann. Außerdem eine Kollektivausstellung, Gemälde von A. Lilljequist, Bern.

Karlsruher Hausfrauenbund. Am Mittwoch, 19. d. M., nachm. ½4 Uhr, findet im Schlößle, Ritterstr. 7, die Generalversammlung statt. Nach dieser wird Frau Kautz die Petunia-Paste praktisch vorführen. Die Paste ist ein neues Reinigungsmittel um Flecken jeglicher Art, wie Rost, Kalk, Obst, aus Stoffen zu entfernen, ohne daß die Gewebe darunter leiden. Es wird gebeten, befleckte Stoffe mitzubringen.

Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 15. Juli: Emil Bau von hier, Verbandsrevisor hier, mit Amanda Neuburger von Lahr; Johannes Grote von Köln, Schreiner allda, mit Bertha Raible von hier; Gustav Weber von hier, Installateur hier, mit Karolina Bruder von hier; Friedrich Pallmer von hier, Masch.-Former hier, mit Frieda Stiel von Mühlhausen; Max Gatter von Aalen, Kfm. allda, mit Elisabetha Bliß von hier.

Todesfälle. 15. Juli: Fidel Neumaier, Ehem., Stellwerkmeister, alt 45 Jahre; Christine Sauter, alt 68 Jahre, Ehefr. von Wilhelm Sauter, Straßenfeger. — 16. Juli: Robert, alt 13 Jahre, Vater Gotthilf Leucht, Ausläufer.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Dienstag, den 18. Juli: 2 Uhr: F. Neumaier, Stellwerkmstr., Scherrstr. 5. — 3 Uhr: Robert, Leucht, Schüler, Vater Gotthilf Leucht Händler, Rüppurrerstr. 32.

Karlsruher Stadtrat

Aus der Stadtratssitzung vom 13. Juli.

Gemeindesatzungen. Beim Bürgerausschuß wird gemäß § 19 der Gemeindeordnung die Erlassung einer Gemeindesatzung über die Zusammensetzung des Stadtrats beantragt. Die Satzung sieht eine Erhöhung der ehrenamtlichen Stadträte von 22 auf 24 vor.

Ausstellung von Kunstwerken. Der Kunsthalle, die im Herbst d. Js. eine Ausstellung von sehenswerten Kunstwerken aus dem hiesigen Privatbesitz zu veranstalten beabsichtigt, wird auf Ansuchen ein Zuschuß zu den Kosten der Ausstellung aus städtischen Mitteln in Aussicht gestellt und der Betrag noch im Gemeindevoranschlag für 1922 vorgesehen.

Linienführung der Straßenbahn. Die Linie 6 der städtischen Straßenbahn wird vom Durlacher Tor bis zum Hauptbahnhof eingestellt, da sie auf dieser Strecke nur in geringem Maße benützt wird. Der Verkehr durch die Kapellenstraße wird durch die Wagen der Linie 7 aufrecht erhalten, die künftighin von Hagsfeld bis Mendelssohnplatz oder Ettlinger Tor verkehren werden. Vom Hauptbahnhof bis zum Kühlen Krug wird der Verkehr der Linie 6 nach wie vor bestehen bleiben.

Zuschüsse. Dem Bezirksausschuß Karlsruhe des Bad. Landesvereins der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden wird auch für das laufende Jahr ein Zuschuß von 700 ℳ aus dem Zinsenerträgnis des Gräflich Rhenaschen Nachlasses bewilligt.

Milchversorgung. Die Stadt Karlsruhe tritt dem neu zu errichtenden Verband badischer Milchbedarfsgemeinden als Mitglied bei.

Sport-Spiel

Deutsche Hochschulmeisterschaften in Darmstadt.

Vom Wetter einigermaßen begünstigt fanden gestern Sonntag, auf der herrlichen neuen Platzanlage der Technischen Hochschule in Darmstadt die diesjährigen Deutschen Hochschulmeisterschaften ihr Ende und Entscheidung. Die Beteiligung war nicht nur zahlreich, sondern auch erstklassig In Anbetracht der guten Platzverhältnisse wurden recht gute Zeiten in den Läufen erzielt.

Nachstehend die Ergebnisse: 100 Meter-Lauf: 1. Börnen-Bonn 11,2; 2. Ehms-Frankfurt 11,3; 3. Fritz-Leipzig (Brustbreite zurück). — 200 Meter-Lauf: 1. Börner-Bonn 23; 2. Förissen-Bonn 23,56; 3. Ehms-Frankfurt (Handbreite zurück). — 400 Meter-Lauf: 1. Braun-Darmstadt 52,9; 2. Kegel-Berlin 54,5; 3. Merse-München 55. — 800 Meter-Lauf: 1. Lehmann-Berlin 2,6; 2. Lutz-München 2:6,6; 3. Ilust-Darmstadt 2:8,1. — 1500 Meter-Lauf: Peltzer-Berlin 4:16; 2. Schrötter-München 4:23,6, 3. Neumann-Berlin 4:28. — 5000 Meter-Lauf: 1. Lutz-München 17:3,7; 2. Jörn-Danzig (Baltenmeister 6 Meter zurück; 3. Schrötter-München 60 Meter zurück. — 110 Meter Hürden-Lauf: 1. Krause-Freiburg 18,8; 2. Stöckle-München 20,2. — 4mal 100 Meter-Staffel: 1. Universität Bonn 46,1; 2. Darmstadt T. H. 46,8; 3. Hannover T. H. 46,9. — Schwedenstaffel: 1. Universität Bonn 2:7; 2. Universität Berlin 2:7,4; 3. Darmstadt T. H. 2"7,5. — 3 mal 1000 Meter-Staffel: 1. Universität Hamburg 8:30,5; 2. Universität München 8:41,3; 3. Universität Berlin 8:52. — Olympische Staffel: 1. Universität Berlin, 3:50,2; 2. Darmstadt T. H.; 3. Freiburg; 4. Charlottenburg. — Weitsprung: 1. Krause-Freiburg 6,42; 2. Russen-Freiburg 6,37; 3. Kissel-Darmstadt 6,25. — Hochsprung: 1. Krause-Freiburg 1,70; 2. Dahlgren-Köln 1,70; 3. Hansen-Charlottenburg 1,70 (durch Los entschieden). — Stabhochsprung: 1. Russen-Freiburg 3,10; 2. Steffen-Danzig 3; 3. Schmorl-Tübingen 2,90. — Diskuswerfen: 1. Lignau-Hannover 36,17; 2. Fleischmann-Berlin 32,53; 3. Wengenroth-Frankfurt 32,44; 4. Zogbaum-Darmstadt 32,15. — Speerwerfen: 1. Küssen-Freiburg 48,57; 2. Goll-Frankfurt 47,13; 3. Lignau-Hannover 46 91. — Kugelstoßen: 1. Lignau-Hannover 11,63,5; 2. Fleischmann-Berlin 10,91; 3. Goll-Frankfurt 10,08. — Fünfkampf: 1. Lignau-Hannover 253 Punkte; 2. Fleischmann-Berlin 221 P.; 3. Müller-Charlottenburg 207 P.; 4. Russen-Freiburg 205 P.

Landwirtschaftliche Pferderennen in Achern.

Am Sonntag fand unter reger Beteiligung der Sportsleute und Zuschauer das jährliche landwirtschaftliche Pferderennen in Achern statt. Trotz dem teilweise einsetzenden Regen hielten die meisten Zuschauer bis zum Schlusse aus. Die Resultate der einzelnen Rennen lauten wie folgt:

1. Rennen: 7 Pferde am Start: 1. Lotte; 2. Burgunde; 3. Pia. — 2. Rennen: 8 Pferde am Start: 1. Bonnar; 2. Meta (Biegert-Kürzell); 3 .Paulinchen (Karl Decker-Großwiere). Tot. Sieg 20:22; Platz 20:24; 46; 46. — 3. Rennen: 1. Lilia; 2. Perle (A. Best-Kürzell); 3. Koralle. Tot. Sieg 20:28. — 4. Rennen: 4 Pferde am Start: 1. Perle; 2. Amanda; 3. Zauberflöte. Tot. Sieg 20:42. — 5. Rennen: 6 Pferde am Start: 1. Zauberflöte (Lienhardt-Oberbruch); 2. Fiasko; 3. Wanderer. Tot. Sieg: 20:22; Platz: 20:22; 24. — 6. Rennen: 3 Pferde am Start: 1. Perle; 2. Amanda; 3. Lilia. — 7. Rennen: 7Pferde am Start: 1. Fiasko; 2. Wanderer; 3. Freya. Tot. Sieg 20:26.

Die Rennen gingn ohne Unfall glatt von statten.

Tennis.

Mannheimer Tennisturnier um das Blagden-Rakel. Am 8. und 9. Juli wurde die Konkurrenz um den Wanderpreis „Blagden-Rakel", der jedes Jahr zwischen den Mannheimer Schulen ausgefochten wird, ausgetragen. Es gelang dem Gymnasium zum vierten Male, den Preis an sich zu bringen. Die Resultate lauten wie folgt: Jordan-Reindel, Rg. 6:7; 6:2. E. Kaufmann-Schweyer G. 4:6; 6:1; 6:3. Hildenbrand-Thorbecke G. 6:3; 6:4. Dach-Ulm, Rg. 6:3; 4:6; 6:3. v. Liwonius-Felsenthal, G. 6:0; 6:1. Fr. Kaufmann-Schulte, G. 6:2; 6:1. E. Kaufmann-Dach—Schweyer-Thorbecke, G. 7:5; 6:4. Jordan-Hildebrand—Reindel-Ulm, Rg. 6:3; 6:8; 8:6. von Liwonius-Fr. Kaufmann—Felsenthal-Schulte, G. 6:2; 6:2.

Frankfurter internationales Tennisturnier. Herren-Einzelspiel: Schlußrunde O. Kreuzer schlägt Demasius mit 6:1; 6:1; zurückgezogen. — Damen-Einzelspiel, Schlußrunde: Frau Dr. Friedleben schlägt wie erwartet Frau Käber mit 6:1; 6:2. — Gemischtes Doppelspiel, Schlußrunde: Fr. Friedleben-Kreuzer schlagen Frau Käber-Demasius mit 5:7; 6:2; 6:3. — Herren-Doppelspiel (Meisterschaft von Süddeutschland): Kreuzer-Demasius schlagen Linsmaintner-v. Eissing mit 3:6; 3:6; 6:2; 6:0; 6:2.

Tagesanzeiger.

Dienstag, den 18. Juli 1922.

Städt. Konzerthaus: „Apachen". Abends 7½ Uhr.

Stadtgarten: Konzert. Abends 8—11 Uhr. (Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.)

Munzsches Konservatorium: Prüfungskonzerte, Abends 8 Uhr im Saale der „Eintracht".

Karlsruher Reiterverein: Generalversammlung. Nachmittags 6 Uhr im großen Saal des Hotel „Germania".

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Montag, den 17. Juli 1922.

Beobachtungen badischer Wetterstellen morgens 7[3]

Luftdr. in NN mm	Temp. C°	Gestr. Höchst-Wärm.	Niedr. Temp. nachts	Winde Richtg.	Winde Stärke	Wetter	Niederschlag d. letzt. 24 Std
Wertheim Seehöhe 151 m							
—	11	18	10	S	stark	Regen	0,5
Königstuhl Seehöhe 568 m							
758,5	8	15	7	SW	stark	bedeckt	0,5
Karlsruhe Seehöhe 120 m							
760,2	12	18	11	SW	stark	bedeckt	0,5
Baden-Baden Seehöhe 213 m							
760,5	12	14	12	NW	stark	bedeckt	16
Badenweiler Seehöhe 420 m							
—	10	13	9	NW	stark	halbbd.	2
St. Blasien Seehöhe 780 m							
—	8	11	7	N	schwach	halbbd.	18
Villingen Seehöhe 712 m							
763,0	9	14	7	W	schwach	wolkig	9
Feldbergerhof (Schw.) Seehöhe 1281 m							
651,6	3	8	3	SW	frisch	wolkig	11

Allgemeine Witterungs-Uebersicht.

Das Tiefdruckgebiet über der Ostsee hat sich noch verstärkt und ruft in seinem Bereich stürmische westliche bis nördliche Luftströmungen und kalte, regnerische Witterung hervor. Die Temperaturen sanken auch in Baden heute nacht in der Ebene unter 10 Grad. Da nördlich von Irland ein neuer Tiefdruckausläufer ostwärts vordringt, wird das sehr kühle, windige Wetter andauern, auch stehen wieder Niederschläge bevor.

Wetteraussichten für Dienstag, den 18. Juli: Meist trüb, Regenfälle, fortdauernd sehr kühl, starke, teilweise stürmische Westwinde.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	17. Juli		14. Juli
Schusterinsel	2,70 m		2,80 m
Kehl	3,92 m		3,37 m
Maxau	5,54 m		5,23 m
„	— m	mittags 12 Uhr	5,22 m
„	— m	abends 6 Uhr	5,21 m
Mannheim	4,25 m		4,33 m

Sämtliche Farben, Lacke etc
gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft im Farbenhaus
Waldstr. 15, b. Colosseum.

Ach, hätte ich das gewußt?
seufzt mancher, dem ein Mißgeschick widerfahren ist. Der Druck des Schicksals reißt oft tiefe Wunden in die Menschenseele hinein. Sorgen, Fehlschläge, Verluste. Herzenskummer usw. können Sie vermeiden, wenn Sie sich vorzeitig über Ihr Schicksal informieren, um es bemeistern zu können. Wir sind in der Lage, bei Angabe Ihrer Geburtszeit Ihnen Ihr ganzes Lebensschicksal, von der Wiege bis zum Grabe wahrheitsgetreu zu entrollen. Viele Warnungen können Sie eventuell vor einem Unglück retten. Bitte senden Sie uns Ihren Geburtsdatum, sowie Mk. 20.– ein, worauf Sie näheres erhalten werden.
Institut für Astrologie, Berlin SW. 68. — B. 34.

Statt Karten.

Hellmut Georg Friedrich

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an

Karl Oertel u. Frau Lotte.

Karlsruhe, den 17. Juli 1922 — Hirschstraße 94.

Druckarbeiten jed. Umfangs liefert rasch u. in tadelloser Ausführung Tagblatt-Druckerei, Ritterstr. 1. Fernspr. 297.

Jalousie, Rolladen-Fabrikation.
Reparatur-Werkstätte.
W. Bäuerle
Rüppurrerstraße 20.

Trauer-Hüte
in jeder Preislage stets vorrätig
Geschw. Gutmann Ecke Kaiser u. Waldstr.

Für die Beweise warmer Teilnahme beim Hinscheiden meines geliebten Mannes spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Martha Keller.

Baden-Baden, den 16. Juli 1922.

Die Reparationsforderung ein Mißverständnis.

Nittis Meinung.

Berlin, 17. Juli. Der frühere italienische Ministerpräsident Nitti schreibt im „B. T.": In allen ihren öffentlichen Kundgebungen während des Krieges spreche die Entente niemals von Kriegsschäden; nur für Belgien wurde die Pflicht des Wiederaufbauplanes anerkannt. Alle Akte und Klauseln, welche die Grundlage der heutigen Verträge bilden, sind die reine und völlige Verneinung der Prinzipien, welche die Entente aufstellt und die Präsident Wilson proklamiert hatte. Das Prinzip der Reparation der Schäden wurde durch ein Mißverständnis in die Waffenstillstandsbedingungen aufgenommen, und es wurde von allen Vertretern der verbündeten und assoziierten Länder hervorgehoben, daß ein solcher Pakt nichts mit den Waffenstillstandsbedingungen zu tun habe. Doch beharrte Clemenceau darauf, daß Frankreich diese Genugtuung erhalte, vor allem eine moralische Genugtuung. Gleich darauf wagten sich die unsinnigsten Tendenzen hervor, und entgegen aller vorhergehenden Versprechungen verlangte man von Deutschland und den besiegten Völkern Dinge, die diese nach ihren Siegen niemals gefordert hätten. Deutschland wurde gezwungen, seine Kolonien, seine Schiffe, seine Kredite, seine Handelsorganisationen im Auslande herauszugeben, außerdem verpflichtete man es noch, eine ungeheuere Reparationssumme zu zahlen. Viele der Forderungen lassen sich lediglich aus der Absicht erklären, die Lebensquellen der deutschen Einheit zu verschütten. Ein Minister konnte im Dezember dem französischen Parlament eine Entschädigung von 375 Milliarden ankündigen, zahlbar mit Zinsen in 34 Annuitäten zu 25 Milliarden. Noch im November 1920 beschränkte ein anderer französischer Minister die Forderungen von Frankreich allein auf 218 Milliarden und dabei hatte die Statistik Frankreichs vor dem Kriege den Gesamtbesitz seines Landes auf nicht mehr als 250 Milliarden geschätzt, und das durch den Krieg verwüstete Gebiet war doch nur ein kleiner Teil des Landes.

Nitti verfolgt an der Hand amtlichen Materials die verschiedenen Phasen der Reparationsfeststellungen mit ihren törichten Forderungen und fährt fort: Das ist die Geschichte der ungeheueren Komödie der Reparationen, welche Europa in zwei Lager spaltet und Deutschland am Aufstieg verhindert. Das Reparationsheer hat allein im vergangenen Jahre 1600 Millionen Goldmark gefordert, mehr als Deutschland geben kann. Deutschland, das alles verloren hat, soll eine unmögliche Entschädigung bezahlen, derweilen sind Frankreich und Italien nicht in der Lage, das Kapital ihrer Schulden an England zurückzuzahlen und an die Vereinigten Staaten nicht einmal die Zinsen. Alles, was Deutschland gezwungen ist, an Reparationen zu bezahlen, ruft neue industrielle Krisen hervor. Wenn der ungerechte Friedensschluß noch nicht ebensoviel Menschen gekostet hat, so hat er doch ebensoviel Wohlstand vernichtet wie der Krieg. Jeder Tag bedeutet eine neue Enttäuschung, und trotzdem bringt jeder Tag neue Irrtümer. Es ist wie ein Rausch in der Welt, der die Seelen verdunkelt. So sind in Europa heute mehr Menschen unter den Waffen als vor dem Krieg. Wenn die Vereinigten Staaten von Amerika sich von der wahren Gefahr überzeugen wollen, die Europa und die ganze Welt bedroht, und daß diese Gefahr ganz allein von dem dummen System der Reparationen ausgeht, so würde das einen großen Schritt vorwärts bedeuten.

Ein englisches Reparationsprogramm.

t. **London, 17. Juli.** (Drahtb.) „Daily Mail" führt in einem sehr beachtenswerten Artikel aus, es sei unbedingt nötig, daß ein Plan für die wirtschaftliche Neuordnung Europas gesucht werde. Der finanzielle Zusammenbruch Deutschlands, das Schicksal Oesterreichs und das Fiasko der Haager Konferenz seien Vorzeichen einer großen Katastrophe. Die Lösung des ganzen Problems hänge mit einer englisch-französischen Verständigung über die Reparationsfrage zusammen. Mit Bezug hierauf unterbreitet das Blatt einen Vorschlag, der folgende sechs Hauptpunkte enthält:

1. Die französischen Schulden an England müssen annulliert werden.
2. Frankreich muß einer Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld auf 2500 Millionen Pfund Sterling (50 Milliarden Goldmark) zustimmen.
3. Frankreich ratifiziert die Washingtoner Abkommen und reduziert seine Rüstungen auf einen noch festzusetzenden Stand.
4. Ein allgemeiner Garantieplan muß aufgestellt werden, um Frankreich gegen eventuelle Angriffe zu sichern.
5. Eine internationale Anleihe muß zustande gebracht werden, die hauptsächlich Frankreich zugute kommen wird.
6. Deutschland muß zum Völkerbund zugelassen werden und zwar als ständiges Mitglied im Rate des Völkerbundes.

Das hundertjährige Jubiläum der Städt. Sparkasse Mannheim.

rr. **Mannheim, 17. Juli.** Die Städtische Sparkasse Mannheim beging in Gemeinschaft mit der hiesigen Hauptversammlung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes ihr 100jähriges Bestehen durch einen Festakt, der heute vormittag 10 Uhr im Musensaal des Rosengartens stattfand.

Nach einem Orgelvortrag verbreitete sich Oberbürgermeister Kutzer über die gegenwärtige Lage und die Zukunftsaussichten und -Forderungen der Sparkassen im allgemeinen. Der Sturm der Zeit dürfe die deutschen Sparkassen, die auf einer gesunden Grundlage aufgebaut seien, nicht verletzen, im Gegenteil: der enge Zusammenschluß, der Ausgleich von Ueberfluß und Bedürfnis, immer den Boden der Vorsicht nicht verlierend, werde dem gesamten deutschen Städtewesen eine außerordentlich wichtige Stütze werden. Tat, nicht Furcht sei die Losung.

Bürgermeister Dr. Kleinschmid-Karlsruhe entbot der Jubilarin namens des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes herzliche Glückwünsche und gedachte der Beziehungen, die zwischen der Städtischen Sparkasse Mannheim und dem Verbande bestehen, namentlich seit 10 Jahren, seitdem der jetzige Vorstand des Verbandes mit unerschütterlicher Energie die Entwicklung des Giroverkehrs und Sparkassenwesens zu seiner Aufgabe gemacht und in hohem Maße gefördert habe. Die Sparkassen müßten nicht nur um ihre Weiterentwicklung kämpfen, sondern auch um ihre Existenz. Möge es gelingen, die gegenwärtige höchste Not zu überwinden, um wieder zu einer Aufwärtsbewegung zu kommen. Rektor Kempf sprach die Glückwünsche der nächsten Nachbarin der Sparkasse, der Handelshochschule Mannheim, aus, Sparkassendirektor Leser-Lahr jene der Badischen Sparkassenrechnerkonferenz, der sämtliche Rechner, Verwalter und Direktoren angehören.

Dann sprach der Leiter der Städtischen Sparkasse Mannheim, Direktor Schmelcher, in interessanter Weise über die Entstehung und Entwicklung der Städtischen Sparkasse Mannheim in dem verflossenen Jahrhundert. Von besonderer Bedeutung waren die Ausführungen des Redners über Leistungen, Zahlung und Lage der Sparkasse während des Krieges und nachher. Als Hauptforderung zur Gesundung der gegenwärtigen mißlichen Lage der badischen Sparkassen bezeichnete der Vortragende nach preußischem Muster die Wiederbelebung des inneren Gleichgewichts auf dem Wege der Selbsthilfe. Die badischen Sparkassen sehen in der den preußischen Sparkassen zugestandenen größeren Bewegungsmöglichkeit die einzige aber auch die ausreichende Möglichkeit, ihr seitheriges selbstloses Wirken im Dienste der Allgemeinheit fortzusetzen und sich selbst innerlich zu festigen und auszubauen. Den badischen Sparkassen müssen im gleichen Umfang wie den Sparkassen, die reine Gemeindeanstalten sind, Zuschüsse zu ihrem Besoldungsaufwand geleistet werden.

Zum Schluß ergriff noch der Enkel des Begründers der Mannheimer Sparkasse, Wirkl. Geheimrat Exzellenz Jagemann, das Wort, und sprach die Hoffnung aus, daß über die Beschwernisse dieser Zeit hinweg bürgerliche Einigkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit die Sparkasse Mannheim weiterer gedeihlicher Entwicklung entgegenführe.

Mit einem Orgelvortrag wurde die eindrucksvolle Feier beendet.

Im Anschluß daran wurde die Hauptversammlung des Badischen Sparkassen- und Giroverbandes abgehalten. Um 2 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Festessen in der Wandelhalle des Rosengartens. Hieran schloß sich in Sonderwagen der Städt. Straßenbahn eine Fahrt durch die Stadt zur Besichtigung des neuen Krankenhauses. Mit einem Besuch der Wiener Operettenspiele im Rosengarten fand der Tag seinen Abschluß. Morgen findet ein Ausflug nach Heidelberg statt.

Badische Politik

Tagung des badischen Windhorstbundes.

t. **Freiburg, 17. Juli.** Am Samstag und Sonntag versammelten sich im katholischen Vereinshaus die Vertreter der Windhorstbünde Badens. Der Parteichef, Prälat Dr. Schofer, gab eine Darstellung über die politische Lage im Reich und in Baden. Er begrüßte die Vertreter der Studentengruppen und anderen Akademiker. Sonntag morgens fand in der Konviktskirche eine besonderer Gottesdienst für die Teilnehmer an der Tagung statt. Domkapitular Weiß hielt die Festpredigt

Danach begann im Saale des Vereinshauses die Hauptagung, die vom Landesvorsitzenden Schnerbeck eröffnet wurde und der als Gäste beiwohnten: Dr. Schofer, Dr. Baumgartner, Regierungsrat Mayer, der frühere Landtagspräsident Dr. Kopf u. a. Ein Vertreter des Verbandes der Jungzentrumsgruppen erstattete den Geschäftsbericht. Auf Vorschlag wurden Reichskanzler Dr. Wirth, Reichskanzler a. D. Fehrenbach, Prälat Dr. Schofer, Finanzminister Köhler und Geistl. Rat Meyer vom Bad. Beobachter zu Ehrenmitgliedern ernannt. Mittags legten einige Vorstandsmitglieder am Grabe Wackers einen Lorbeerkranz nieder.

Finanzminister Köhler sprach über die außenpolitische Lage. Er schilderte die Auswirkungen des Versailler Vertrages auf das politische und wirtschaftliche Leben und verbreitete sich über die verschiedenen Konferenzen und die Erfüllungspolitik.

Nach der Mittagspause hielt Ministerialrat Dr. Baumgartner einen Vortrag über die neue politische Lage. Er wies auf die erfolgreiche Tätigkeit der Zentrumsführer Wirth, Erzberger, Fehrenbach u. a. hin. Er ging ausführlich auf die Beschuldigung ein, das Zentrum habe seine alten Grundsätze aufgegeben. Reichstagsabgeordneter Joos, geschäftsführender Vorstand der Windhorstbünde überbrachte die Grüße der Reichspartei und des Reichskanzlers. In einer längeren Entschließung stellten sich die Windhorstbünde Badens auf den Boden der Verfassung, und sie sind entschlossen, diese diese nach jeder Seite gegen Gewalt zu verteidigen. Am Schluß der Tagung wurde der seitherige Vorstand einstimmig wieder gewählt, und ihm die Bestimmung des Orts der nächsten Tagung überlassen.

Erhöhter Teuerungszuschlag für Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebene.

Im Anschluß an das Vorgehen des Reiches ist der Teuerungszuschlag zu den Bezügen der badischen Staatsbeamten mit Wirkung vom 1. Juni 1922 erhöht worden und zwar für die ersten 10 000 Mk. von 120 Prozent auf 160 Proz.; im übrigen von 65 Proz. auf 105 Proz.; bei den Kinderzuschlägen ebenfalls von 65 Proz. auf 105 Prozent. Die Ruhestandsbeamten und die Beamtenhinterbliebenen nehmen an dieser Erhöhung teil. Die Neuregelung ihrer Bezüge auf Grund dieser neuesten Erhöhung ist in vollem Gange. Um die Beteiligten so schnell wie möglich in den Genuß der Erhöhung zu setzen, wird ihnen ein Vorschuß ausbezahlt, und zwar den Ruhestandsbeamten, die ihre laufenden Bezüge vierteljährlich empfangen, für die vier Monate Juni, Juli, August, September in einer Summe, den übrigen und den Beamtenhinterbliebenen für die Monate Juni und Juli ebenfalls in einer Summe. Mit der Auszahlung wurde bereits begonnen.

Aus Baden

Die Teuerung in Baden.

Die Teuerung nimmt von neuem zu. Interessante zahlenmäßige Angaben hierüber enthält die neueste Nummer der vom Statistischen Landesamt herausgegebenen „Statistischen Mitteilungen". So stieg vom Mai auf Juni d. J. der Preis für 1 Pfund Brot in Mannheim von 3.57 Mark auf 3.90 Mark (im Juni 1914 kostete dort 1 Pfund Brot 16 Pfg.), in Karlsruhe von 3.44 Mark auf 3,87 Mark, in Pforzheim von 3.50 Mark auf 3.95 Mark, in Heidelberg von 3.40 Mark auf 3.87 Mark usw. Ebenso haben die Preise für Milch, Fleisch, Eier, Kohlen usw. wiederum gewaltig angezogen. Die Teuerungszahlen von 50 badischen Gemeinden, welche den Aufwand für Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung einer fünfköpfigen Familie darstellen, sind auch stark in die Höhe gegangen, z. B. in Singen um 31,8 v. H., in Waldshut um 28,2 v. H., in Säckingen um 21,4 v. H., in Wehr und Weil um 21,2 v. H., in Konstanz um 20,4 v. H., usw. Für Mannheim und Karlsruhe sind vom Statistischen Landesamt erstmals Teuerungszahlen unter Einbeziehung der Bekleidungsausgaben berechnet worden. Ferner berichten die Statistischen Mitteilungen, daß die Reichsindexziffer um 9,2 v. H. gestiegen ist, die Landesindexziffer um 11,9 v. H., und die Mannheimer Indexziffer um 17,5 v. H.

Zur Wohnungsnot in Baden.

Anläßlich einer Sondererhebung des Statistischen Landesamts über den neuesten Stand der Wohnungsfrage hat sich ergeben, daß der Wohnungsbedarf in den letzten Monaten erheblich zugenommen hat. Nach dem Ergebnis der letzten Erhebungen im Oktober 1920 wäre der dringende Bedarf an Wohnungen mit rund 18 400 Neuwohnungen zu decken gewesen; nach der vom Statistischen Landesamt in Nr. 6 der „Statistischen Mitteilungen" veröffentlichten Statistik hat sich der Wohnungsbedarf bis 1. Januar d. J. auf rund 26 500 d. s. 44,3 Prozent gesteigert.

In der Stadt Mannheim allein mangelt es an 5 200 oder einem Fünftel (19,6 v. H.) der im ganzen Lande als dringend notwendig anerkannten Wohnungen. Heidelberg bedarf zur Steuerung der dringendsten Wohnungsnot der Schaffung von 3 000 (11,3 v. H.) neuen Wohnungen. Die Stadt Karlsruhe benötigt dringend eines Zugangs von 2 200 (8,3 v. H.), Pforzheim von 1000 (3,8 v. H.) Konstanz von 800 (3,0 v. H.) Wohnungen. Selbst in sämtlichen rein landwirtschaftlichen Amtsbezirken, wie beispielsweise Engen, Pfullendorf, Adelsheim, Buchen usw. herrscht Mangel an dringend notwendigen Wohnungen.

Daß in Erkenntnis des Ernstes der Lage Reich, Länder und Gemeinden redlich bemüht sind, der Wohnungsnot durch Förderung von Neubauten zu steuern, ist hinlänglich bekannt. In der Tat sind im Jahre 1921 im ganzen mehr neue Wohnungen erstellt worden, als im Jahre 1914; in den ersten 5 Monaten des laufenden Jahres ist eine weitere Steigerung des Wohnungszuwachses gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um 40,3 Prozent eingetreten.

*

t. **Eppingen, 17. Juli.** Die hiesige Jagd ist an einen Karlsruher Fabrikanten mit 45 000 Mark versteigert worden. Der bisherige Pachtpreis betrug 4900 Mk. — In Adelshofen drangen Diebe in das Anwesen des Landwirts und Aufkäufers Georg Zwickel ein und stahlen Brotgetreide im Wert von etwa 25 000 Mk.

t. **Neckargemünd, 17. Juli.** Der Bürgerausschuß stimmte mit 24 gegen 17 Stimmen der Beteiligung der Stadt an der Elektrizitätswerk G. m. b. H. Neckargemünd zu. Die Stadt beteiligt sich nunmehr mit 120 000 Mk. am Werk und muß 150 000 Mk. an die alten Teilhaber zahlen. Sie hat dafür halbe Teilhaberschaft, besitzt aber sonst keine Vorrechte. Kleingemünd muß angeschlossen werden.

t. **Offenburg, 17. Juli.** Nachdem der Stadtrat es abgelehnt hatte, die geforderte Umbenennung von verschiedenen Straßennamen, wie Wilhelmstraße u. a., vorzunehmen, gibt er nunmehr bekannt, daß die seitherige Pfählerstraße im ehemaligen Pfählerpark am Bahnhof in „Republikstraße" abgeändert wurde.

t. **Freiburg, 17. Juli.** Auf der Schauinslandstraße kam am Samstag auf der Fahrt nach Günterstal ein Kraftwagen der Badischen Kraftvertriebsquelle, der außer dem Chauffeur mit vier Personen besetzt und mit Kisten und Pappen beladen war, aus noch nicht aufgeklärter Ursache, vermutlich infolge Versagens der Steuerung, ins Rutschen. Beim Abfallen wurde der Wagen von einem großen Baumstamm aufgehalten. Während der Führer und die drei bei ihm sitzenden Personen mit ganz unbedeutenden Verletzungen davonkamen, wurde ein auf den Kisten sitzender 72jähriger Herdsetzer von Freiburg herabgeschleudert und durch nachrollende Kisten so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

t. **Waldkirch, 17. Juli.** In der jüngsten Sitzung des Bürgerausschusses erklärten die sozialistischen Parteien, sie würden so lange nicht mehr an den Verhandlungen teilnehmen, so lange sich noch monarchische Abzeichen im Sitzungssaal befänden. Der Bürgermeister wies darauf hin, es seien aus den städtischen Diensträumen die Bilder aller lebenden Fürsten entfernt worden. Aus historischen Gründen und aus Pietät habe man aber im Sitzungssaal das Bild Großherzog Friedrich I. belassen. Daraufhin verließen die Vertreter der sozialistischen Parteien den Sitzungssaal.

Bunte Chronik

Familiendrama. Am Sonntag nachmittag erschoß in Königsberg infolge zerrütteter Familienverhältnisse der 27 Jahre alte Bäcker Aust, der zuletzt als Asphaltarbeiter tätig war, seine 19 Jahre alte, als Bardame beschäftigte Frau und ihr dreijähriges Söhnchen.

Der Planet Venus ist bewohnt, so versichert wenigstens der amerikanische Astronom Abbott. Der in Fachkreisen rühmlichst bekannte Gelehrte wendet sich dagegen, gegen die Hypothese, daß der Mars bewohnt sei.

Briefmarken als Kapitalanlage. In Oesterreich sind die Dinge tatsächlich so, daß man ein großes Vermögen in Briefmarken anlegen kann. Als der Zusammenbruch in Oesterreich einsetzte, und die wirtschaftlichen Verhältnisse niederging, haben sehr viele weitsichtige Kapitalbesitzer ihr immer tiefer sinkendes Papiergeld in Briefmarken angelegt. Die meisten haben bei dieser Spekulation sicher sehr stark verdient, und deshalb ist der Briefmarkenkauf bis heute in Oesterreich noch ein beliebtes Mittel, das Geld gut anzulegen. Es handelt sich dabei natürlich um Seltenheiten und nicht um die landläufigen Frankierungsmarken. Um ein Beispiel zu wählen, so ist die Kaiser Franz Joseph-Marke aus dem Jahre 1858, auf der der Kaiserkopf nach links, anstatt wie sonst üblich nach rechts, blickt, heute bis auf den Wert von 25 000 Kronen pro Stück gestiegen. Wer sich von dieser Marke vor zwei bis drei Jahren eine genügende Anzahl sicherte, hat sein Geld fast ebenso gut angelegt wie in Juwelen und Edelsteinen. Auch die Besitzer der zahlreichen Feldpostmarken sind nicht übel daran, da diese Marken von ausländischen Liebhabern sehr gern und zu hohen Preisen gekauft werden. Die österreichische Regierung hat sich diese Marktlage übrigens auch zunutze gemacht und schon verschiedene Serien erscheinen lassen, die der österreichischen Staatskasse beträchtliche Summen eingebracht haben (bei dem furchtbaren Defizit natürlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein). Die neueste Schöpfung auf diesem Gebiete sind Musikermarken, die mit dem Bildnis von Mozart, Beethoven, Schubert, Haydn, Johann Strauß und anderen berühmten Wiener Musikern geschmückt und mit größter technischer Vollendung hergestellt sind. Diese Marken werden am Postschalter verkauft, aber meist zu dem zwanzigfachen Wert der aufgedruckten Ziffer. Den Gewinn steckt übrigens bei diesen Marken nicht der österreichische Staat ein, sondern er kommt verschiedenen Wohltätigkeitsveranstaltungen zugute.

Der Plan eines Tunnels unter dem Aermelkanal ist immer noch nicht aufgegeben, wird vielmehr in letzter Zeit wieder erneut stark erörtert. Vor dem Kriege weigerte sich bekanntlich England, den Tunnelplänen näherzutreten, weil es fürchtete, daß durch derartige Bauten seine insulare Lage gefährdet sei und es den besseren Verkehr mit bedeutend erhöhter militärischer Bereitschaft bezahlen müßte. Während des Krieges, als die englisch-französische Freundschaft auf dem Höhepunkte stand, wurde vielfach bedauert, daß man in den ruhigen Friedenszeiten nicht das große Projekt einer direkten Landverbindung zwischen England und Frankreich ausgeführt hatte, welches den Verkehr der englischen Truppen mit der Heimat bedeutend erleichtert hätte. Dazu kam, daß die Erfindung der weittragenden Geschütze, die auf der insularen Lage basierte, als militärische Sicherung Englands doch nur einen sehr bedingten Wert besitzt. Die Kreise, die sich heute wieder mit dem Plan eines Kanal-Tunnels befassen, setzen sich aus zum Teil in hohen amtlichen Stellen stehenden bekannteren Männern des öffentlichen Lebens Englands und Frankreichs zusammen. In den Räumen des englischen Unterhauses hielt kürzlich ein zur Propagandierung des Tunnel-Gedankens gegründetes englisch-französisches Komitee eine Sitzung ab, welche große Beachtung gefunden hat.

Gefräßige Menschen. Nach dem „Universum" gehören zu den gefräßigen Völkern der Erde die jakutischen Tartaren. Von ihnen wird behauptet, was man im westlichen Europa übrigens lange von den Russen glaubte, daß sie Talglichter verzehrten. Die Nahrung der Jakuten besteht aus den Erträgnissen ihrer Jagd und Fischerei. Mit Gier aber werden geradezu Fette aller Art, am liebsten roher Pferde- oder Renntier-Talg verschlungen. Die Jakutenfrauen geben den kleinen Kindern zur Beruhigung große Stücke rohen Fettes in den Mund. Wenn gerade kein anderes Fleisch zur Verfügung steht, so verzehren die Jakuten allerlei wilde Tiere, halb oder ganz roh; auch Mäuse werden nicht verschmäht. Manche sibirische Bauern halten sich keine Katze, da ihnen die Jakutenknechte die Mäuse noch besser wegfangen, als es Katzen tun würden. Ein Reisender hat folgende, von Kennern des Landes bestätigte Angaben gemacht: „Der Schlund der Jakuten muß ganz anders gebildet sein als der unsrige, denn den heißesten Tee und die heißeste Suppe, die unsere Lippen nicht berühren können, vermögen die Jakuten ganz ruhig hineinzugießen. Ich sah ein genäschiges Jakutenkind, das unbeschwert drei Talgkerzen, 2 Pfund gefrorene Butter und ein großes Stück Seife schmauste. Der Admiral Saritscheff sah einen Jakuten im Zeitraum von 24 Stunden das Hinterviertel eines großen Ochsen samt 20 Pfd. Fett verspeisen, wozu ihm etwa 10 Liter zerlassene Butter als Getränk dienten."

Hitzschlag im Flugzeug. Vor kurzem ist ein englisches Flugzeug mit zwei Fahrgästen an Bord, kurz nachdem es die englische Küste in der Richtung auf Frankreich überflogen hatte, in den Kanal abgestürzt, wobei sowohl der Flieger wie die beiden Fahrgäste ihr Leben einbüßten. Das Flugzeug, das man aus dem Wasser wieder auffischen konnte, zeigte an seinen Motoren und sonstigen lebenswichtigen Teilen keinen Defekt. Der Flieger war als geübter und besonnener Steuermann bekannt, so daß man über die Ursachen des Unglücks im Dunkeln tappte. Auf Grund eines ärztliches Gutachtens ist man jetzt zu der Auffassung gelangt, daß der Flieger infolge der außergewöhnlich großen Hitze die damals herrschte, einem Sonnenstich zum Opfer gefallen ist und dadurch die Gewalt über das Flugzeug verloren hat. Als Vorbeugungsmaßnahme gegen die Wiederholung solcher Unfälle wird der Vorschlag gemacht, alle Verkehrsgesellschaften, die Luftlinien unterhalten, dazu zu verpflichten, daß jedes Flugzeug zwei Führer erhält, damit das Versagen eines Flugzeugführers nicht zum Verhängnis werden kann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Linguistische Ortsneckereien aus Baden.

O. Heilig.

Die Lust an Spott- und Neckreden steckt tief im menschlichen Gemüt. Wir begegnen neckischen, oft äußerst humoristischen Bezeichnungen bei den Naturvölkern so gut wie bei den Kulturvölkern, im Altertum so gut wie in der Neuzeit. Heute hat fast jeder Ortsbürger seinen Spottnamen, der oft auch an seinen Kindern und Kindeskindern klebt. Der Spott heftet sich auch vielfach an die einzelnen Berufsarten im Dorfe. Und wie die einzelnen Menschen einander verspotten, so halten es auch die Dorfschaften gegenseitig. Die neidische, oft feindlich gesinnte Nachbargemeinde sorgt dafür, daß am Nachbardorf kein guter Faden bleibt; sie schafft geißelnde Beiwörter, Neckreden, Uzverse und dergleichen.

Bald gibt die Lage eines Dorfes für sich allein oder im Verhältnis zum Nachbardorf, bald die eigentümliche Art der Feldbestellung oder gewisse Produkte des Feldbaues Anlaß zu Neckereien. Häufig sind Neckreden aus der Nahrungsweise der Bewohner, ihrer Vorliebe für gewisse Speisen und Getränke, ihren Sitten und Gebräuchen, ihrem Charakter erwachsen, auch leben in ihnen geschichtliche Erinnerungen und Schildbürgerstreiche der Bewohner fort.

Nicht allzuhäufig sind linguistische Neckereien, d. h. solche, die die Sprechweise oder die Mundart der Dörfler zum Gegenstand haben. Für sprachische Sonderheiten einer Gemeinde hat der Bewohner des Nachbardorfes ein äußerst feines Gehör. Wüßte er es nicht, er würde unschwer heraushören, daß ein Bewohner im betreffenden Orte geboren oder zu Hause ist. Die Memprechtsweier heißen nicht umsonst die „Breimäuler" weil sie viel gedehnter sprechen als ihre Nachbarn. Die Walldürner verspottet man wegen ihrer auffallenden, singenden Betonung, die vielleicht ein römisches Ueberbleisel ist, ihnen „Hörzer" (= Herzer) mit Bezug auf ihr Lebkuchengewerbe zurufend, indem man dabei etwa 4 Töne von der ersten zur zweiten Wortsilbe heruntersteigt. Wegen ihrer langsamen Sprechweise sollen die Bewohner von Holzen und Tüllingen den Beinamen „Schnecken" führen. Die Weisweiler neckt man mit dem Satz: „Dü, Gott vun Häärze, kumm, m'r gehn mitnan—dr, weil sie vor — dr eine deutlich wahrnehmbare, längere Pause eintreten lassen. Die Maisacher (bei Oberkirch) heißen „Pfuzigägät", weil ihre Stimme der einer Kohlmeise gleichen soll.

Es genügt oft ein von der Nachbarmundart abweichender Laut, um festgenagelt zu werden. So ist die Gepflogenheit der Herbolzheimer (bei Kenzingen), gewisse ä als a zu sprechen, nachgeahmt durch die Merksätze: „Alaxi (Alexius), i waiß e Stackelklapperlisnascht (Steckenklepperlisnest) uf'm Gaalebarkli (Kahlenbergleln), umr wan's hoole" (und wir wollen es holen), oder durch: „Hansjopek (Hansjakob), luege do haari (her), d'r Guller (Hahn) isch in d' Maalsupp (Mehlsuppe) dappt mit saine dragidi (dreckigen) Baine." Am Freistetter Dialekt fällt die breite Aussprache des ä-Lautes auf, der übrigens auffallend oft angewandt wird, so für alle mittelhochd. ou; vgl. gläwe (glauben), läfe (laufen) usw.; auch in Käb für Kaib. Deshalb sind sie die „Käwe-Lätschi" (letzteres = verschlumpter Mensch, Müßiggänger). Weil die Neuenbürger im Gegensatz zu den Bewohnern der Umgebung a statt ä sprechen, tragen sie den Spitznamen „Hatzkaschte" (Herzkirschen bezw. Herzkerschte). Die Gaubewohner östlich vom Taubergrund neckt man aus demselben Grunde mit dem Satz: „Der Draack aus der lange Gaß muß entfarnt warn, sunst legt sich der Gemeinderot nai." Die Bahlinger am Kaiserstuhl sprechen oft oi für au. Daher der Vers:

Ze Balinge uff der Oie (Aue)
Hän se ainer (einen) koie (gehauen)
Mit der Matoie (große Haue),
Kumm, mer gän oi (auch) goo b'schoie (beschauen).

Einige Ortschaften des Markgräflerlandes, so Hägelberg, sprechen einen sehr offenen ö-Laut, vergleichbar dem in franz. coeur. Darum verspottet man diese Aussprache in dem benachbarten Hüsingen mit: „z' Häglebrg hän sie Chööl in der Höölì un Böönli in der Löchli-Matt." Zu den Mühlingern (Stockach) sagt man die „Blöe", weil dort zu Land „blo" statt „blau" gesprochen wird. Aehnlich sind die Dietlinger die „Bloje", d. i. die „Blauen". Die Eubigheimer sind die „Bricheli", weil sie statt Prügel mit ü „Bricheli" mit i sprechen. Die Hesselbacher tragen den Spitznamen „Bodeläder", weil sie abweichend von der „Boude" für „Boden" (in der Bedeutung: Speicher) sprechen; in Umgegend in diesen und ähnlichen Wörtern ein reines o sprechen. Zu den Oetigheimern (bei Rastatt) sagt man die „Uch", (= Euch in der dortigen Mundart). Daher auch der Neckspruch: „Uch Kin(d) is in d'r Keer (Keller) g'falle." Die Taubertbischofsheimer heißen die „Kröide" (Kröten), nicht weil es dort etwa mehr Kröten gibt als anderswo, sondern weil langes ö z. B. in Oefen, Höfen, Kröten dort als Oeife, Höif, Kröide ausgesprochen wird. — eine Diphthongierung, die für die dortige Gegend ebenso charakteristisch ist wie die Wandlung des langen e in ei, z. B. in Eisel (Esel) und o in ou, z. B. in Oufe (Ofen). Die Heidelberger, deren Mundart e für hochd. ei aufweist, verspotten sich selbst mit dem Spruch: „Die Geeß is iwwer die Bleech g'sprunge un hot's Bee(n) gebroche, zweemol am dicke Deel."

Im Markgräflerland werden die Ortschaften, in denen nd als Gaumennasenlaut ng gesprochen wird, durch den übrigens auch in anderen Gegenden sich findenden Satz verulkt: „'s Hüngli het's Chingli ins Hängli bisse im Gängli hinge, 's Chingli het grüseli g'schroue" oder auch durch: „'z Schallbech fräße d' Hünglene de Chinglene 's Brot us de Hänglene ewäg," indem man damit auch zugleich die jetzt mehr und mehr verschwindende Plural—Endung—ene verspottet (vgl. darüber Zeitschrift Alemannia 1911. Seite 64). Die Gamshurster sprechen „Wawe" für Wagen. Darum legt den vom Felde Heimfahrenden der Bewohner des Nachbardorfes die höhnische Frage vor „Habt er en Wawe voll?". Eine größere Gruppe von Mundarten des Taubergrundes spricht gewisse s wie sch und tz wie tsch aus, sagt also Mausch (Maus), schi häwe (sie haben), Hausch (Haus), Batsche (Batzen), Landsche (Lanze) und ähnl. Deshalb nennt man wohl auch die Gerlachsheimer die „Blööschli" (Bläs-chen), die Eiersheimer die „Bäschebinner" (Besenbinder), die Heckfelder „Halbatschelawli" (Halbbatzenlaibchen), die Königheimer die „Kanneschadel" (= Hans Adam). Die etwas plumpe Ansprache der letzteren hat den Vers hervorgerufen:

„Kanneschadel, do dantsch her,
Do bollertsch recht:
Hoscht e flägscherni Housche o(n),
Gaitsch (gibt es) e werkene Dontsch (Tanz)".

Wegen dieser Vorliebe einiger Mundarten für den sch-Laut führt das ganze badische Hinterland den Spitznamen „Genschmauscher". Bekannt ist, daß man jenseits des Ozeans diesen Namen sogar gebraucht, ihn auch oft schlechtweg für jeden Badener verwendend. Die Bezeichnung dürfte weder mit altdeutschem musen (= stehlen oder betrügen) zusammenhängen, noch als „Gänse = schmauser" zu deuten sein. Es wird hier wohl nur eine Zusammensetzung von Gänse und Maus vorliegen, deren Aussprache in der Mundart eben „Gensch" und „Mausch" ist. Den Heckfeldern fällt es nicht leicht, die Konsonantengruppe kl auszusprechen. Sie sagen dafür eher tl. Daher der Neckfatz: „tleine Tlocken tlingen tlar."

Aus B. Kahle „Ortsneckereien und allerlei Volkshumor aus dem badischen Unterland" Freiburg 1908, lernen wir einige Neckereien über das sogenannte „Lorpsen", d. i. die Aussprache des r als Gaumen-r kennen. So hat man der Mundart östlich des Neckars den Vers gewidmet:

Mein Vatter lorpst
Mei(n) Mutter lorpst,
Grad ich kann frei raussage:
Der Breihaffe hot 'n Brandriß".

Die Aussprache des —r in der Odenwälder Mundart östlist des Neckars hat den Vers hervorgerufen:

„Diwwe, dunne, dowwe, daus (= drüben, drunten, droben, draus)
Mache 'd Leit Getoffel (Kartoffeln) aus."

Die Dilsberger können kein r aussprechen, sondern sprechen dafür etwa rh. Deshalb verspotten die Mückenlocher sie als „Rhaadl" (= Unkraut im Getreide), wogegen jene die Mückenlocher wegen ihres „schnarrenden" r ausspotten mit „sie schnorre alle Leit a'n".

Ortsneckereien erwachsen auch oft der Vorliebe der Bewohner für ein gewisses Wort oder eine Redensart. Die Weingartener sagen „'z Wengerde" statt „in W." Daher hat man den Merksatz geprägt: „'s Wengerde bei meiner Motter bin i dehom." Die Leute von Altenheim sagen nicht wie Nachbardörfler g'lebt, g'mäht, g'wißt, sondern gelebt, gemäjht, gewißt. Darum, und weil man diesen Leuten von besonders großem Menschenschlag nachsagt, daß sie starke Esser sind, heißt es von ihnen: „Der Mensch mueß gelebt han, sage(n) d' Altener, wenn sie z' Offenburg an ei'm Tag dreimal z' Mittag esse." Die Oberbaldinger (bei Donaueschingen) gebrauchen mit Vorliebe die Zwischenbemerkung „schätz i(ch)", heißen deshalb die „Schätzi". Die Rotweiler" (Breisach) sind die „Beigetili", weil sie statt des alemannischen „bi Gott" das hochd. „bei Gott" einsetzten. Die Bewohner von Stetten im Wiesental sprechen in der Mundart „fää" für „fangen", heißen daher die „Fääfi", indem man dabei auf ihren Lieblingssport, das Froschfangen anspielt.

Die Leute von Hirschlanden (Odenwald) nennt man die „Herraha", weil sie diesen wiehernden Ruf gerne beim Tanz ausstoßen, die Kirchardter (bei Bruchsal) die „Hutlatla", weil sie an der Kirchweih rufen: „Hutlatla, heit isch unseri." Weil's in Neuenburg bei Müllheim und Ettlingen viele Bewohner mit dem Vornamen Ignaz gibt, heißt man die betreffenden Orte „Nazi", wie man ähnlich die Einwohner von Wyhl bei Emmendingen die „Blasi" (nach Blasius) nennt. Das altertümliche „rüwig" für ruhig, „rüh" und „nüh" für herüber und hinüber in der Sprache der Neckarbischofsheimer hat das Gesetzlein gezeitigt:

„In der Amtsstadt Neckarbischefe
Nor die Handwerksborscht verwische se,
Aber d' Räuber un die Dieb
Losse's rüwig rüh und nüh."

Die Helmstädter nennt man „Helmschter Questlin", weil sie für Weste „Questle" sprechen.

Zuletzt seien noch einige Umformungen von Ortsnamen in Necknamen (Verballhornungen) angeführt. Die Bewohner von Amoltern nennt man „Hamlotterer", die von Peterszell (bei Villingen) die „Peterletzer", die von Rast, Sauldorf und Sentenhart (bei Meßkirch) „Morast, Saudorf und Steckenhart", Dittwar wird zu „Diebswar", Aglasterhausen zu Allerlasterhausen umgeformt. Königsheim und Dittigheim wird von den Tauberbischofsheimern latinisiert in „Könjum" und „Didjum".

Kleines Feuilleton

Wie schnell schwimmen Fische? Von dem englischen Hafen Lowesthoft aus wurden vor kurzem allerlei Versuche vorgenommen, um die Geschwindigkeit, die Fische auf ihren Wanderzügen entwickeln, zu messen, sowie andere Einzelheiten über Richtung der Züge, Wachstum der Fische usw. festzustellen. Es wurden zu diesem Zweck eine Anzahl von Seefischen, die durch zwei von einem dünnen Silberdraht verbundene Hartgummischeibchen kenntlich gemacht waren, ins Wasser gesetzt. Man konnte so feststellen, daß beispielsweise eine 32 Zentimeter messende Scholle für die 280 Kilometer lange Strecke von der Ostküste bis zum Kanal, wo sie wieder gefangen wurden, drei Monate gebraucht hatte. Eine andere von der Küste von Lincolnshire ausgesetzte Scholle hatte die rund 335 Kilometer betragende Strecke bis zur St. Andrews-Bucht in 8 Monaten zurückgelegt. Gleichzeitig wurden auch über das verstärkte Wachstum in größeren Wassertiefen bemerkenswerte Feststellungen gemacht. So waren kleine Schollen, die man an der dänischen und holländischen Küste gefangen und an der Doggerbank wieder ausgesetzt hatte, dreimal größer geworden, als die gleichaltrigen Genossen, die in den seichteren Küstengewässern verblieben waren.

Bilder aus Brasilien.

Von **Klara Rudmann** (Bahia).

Regenzeit.

Es gießt stundenlang, tagelang; unendliche Wasserfluten strömen durch die Lüfte und rauschen und tosen wie mächtige Wasserfälle. Man muß es sehen, um es glauben zu können, wieviel Wasser am Himmel droben Platz hat. Die Niederungen sind in Sümpfe und Seen verwandelt, die lehmigen Wege außerhalb der Stadt ungangbar. D. h. wir würden sie ungangbar finden; die armen Esel und Maultiere aber vor ihrer Karosse oder unter ihrem Reiter müssen hindurch. Bis an die Knie sinken sie ein; bis an die Achsen stecken die Räder im Schlamm, und die Treiber fluchen und schreien und schlagen — arme Tiere, für euch ist das Land hier kein Paradies. Nicht gar zu selten bleibt eines der gequälten Geschöpfe am Wege liegen; und dann? Ja, dann bleibt es eben liegen, bis es ausgezuckt und ausgelitten hat, und dann stürzen sich mit häßlichem Gekreisch riesige Schwärme schwarz-weißer Aasgeier, die schon lange sehnsüchtig auf diesen Zeitpunkt harrten, auf die willkommene Beute. Die „urubus" sind die sehr notwendige Vorstadtpolizei, denn die menschliche kümmert sich kaum darum, ob irgendwo draußen vor der Stadt die Luft verpestet wird. Darum sind die häßlichen nacktköpfigen Tiere gern gesehen, wenn sie auch manchmal einen kleinen Schrecken verursachen, wenn sie bei der Vorbeifahrt der Bahn plötzlich in dichtem Schwarm emporrauschen.

Bei der Bahnfahrt — ja, es ist jetzt nicht so einfach, dazu zu kommen. Zum reinen Vergnügen gehen wir jetzt nicht hinunter zur Stadt, denn es ist ein sehr gemischtes Vergnügen. Ist es einmal nötig, dann sitzen wir in Regenmänteln und mit Schirmen bewaffnet bereit und warten eine Regenpause ab, d. h. zumindest einen Augenblick, in dem es nur Bindfaden regnet. Dann werden rasch die Tiere herbeigebracht, die Schwarzen heben uns hinauf, der Schirm wird aufgespannt, Beine und Füße werden mit einem Badehandtuch umwickelt, und die Reise kann losgehen. Es ist ein geradezu klassisch schönes Bild, die vermummten, überdachten Gestalten auf den braunen Maultieren, aber man gewöhnt sich so rasch daran.

Bedächtig, Schritt für Schritt, waten die Tiere durch den Schlamm; auf der Höhe oben geht alles gut; nun aber kommt der Abstieg. Die Regenströme haben tiefe Rinnen ausgewaschen; der Grund ist schlüpfrig, immer wieder gleiten die Tiere aus und rutschen eine kleinere oder größere Strecke hinab. Wir sitzen krampfhaft still und atmen hoch auf, wenn wir endlich unten angelangt sind, ohne abgesetzt worden zu sein. Der Aufstieg nach der Rückkehr ist allerdings noch ein gut Teil schwieriger. Aber die Maultiere sind bewundernswert sicher, und mit der Zeit erwerben wir uns auch die nötige Kaltblütigkeit und finden nichts Besonderes mehr in der ganzen Uebung.

Es gibt aber auch wirkliche Regenpausen, selbst in der schlimmsten Zeit, wenn sie auch selten genug sind. Die werden dann zu Streifzügen durch die Rora benutzt; es ist ja bei dieser Witterung schwer genug, die Arbeiter zu überwachen. Wir nehmen zu jedem Gang den „facão" mit, das große Messer der Schwarzen, das Aehnlichkeit mit einem kurzen Seitengewehr hat. Wir gebrauchen es nicht als Waffe um unser Leben, nur um das allzu üppige Pflanzenleben ein wenig einzudämmen. Dichte Lianen spannen ein gefährliches Netz um die Apfelsinenbäume; wir hauen ab, was immer uns erreichbar ist, aber es nützt nichts; in wenigen Tagen ist es in der feuchtwarmen Treibhausluft wieder hoch emporgeschossen. Es ist ein vollkommen aussichtsloser Kampf, auch noch so viele Arbeiter gegen die unerschöpfliche, wilde Fruchtbarkeit dieser Erde anzusetzen. Bis zur Brust fast reicht den Männern, die die Früchte pflücken, das Unkraut. Sie können nur das Allerschlimmste beseitigen; im übrigen muß man sich gedulden bis zum Eintritt der Trockenzeit; dann gibt es gründliches Reinemachen.

Aber ganz abgeschlossen von der Außenwelt sind wir doch auch jetzt nicht. Zwar der Verkehr mit der deutschen Kolonie unten in der Stadt ist naturgemäß beschränkt. Wir sind nur auf unsere brasilianischen Nachbarn angewiesen. Man hält gute Nachbarschaft in der ganzen Runde, und die „Allemãos" sind überall gern gesehen; kein Geburtstag, kein kleines Fest wird begangen, ohne daß wir eingeladen werden. Wenn wir schon zu Mittag gebeten werden, wird uns der Tag recht lang; aber das ist selten. Meist finden wir uns früh am Nachmittag ein. Zum Willkommen, besonders wenn wir durch den Regen kommen, erhalten wir unweigerlich einen — Schnaps. Es hilft nichts, man muß es lernen, ihn unbewegten Gesichtes hinunterzutrinken.

Eine Weile findet sich dann alles im Saale zusammen; die Unterhaltung ist zumeist anfänglich nicht allzu rege. Neue Gäste kommen, fast durchweg Frauen, Kinder, vor allem junge Mädchen; jedermann muß mit der landesüblichen Umarmung begrüßt werden, wobei man sich je nach dem Grad der Bekanntschaft mehr oder weniger kräftig auf den Rücken klopft. Auch der Kuß spielt bei der Begrüßung eine ganz außerordentlich große Rolle, aber der wird uns als Fremden doch eher erlassen.

Es wird zur Schokolade ins Eßzimmer gebeten. Der Tisch ist hübsch geschmückt und überladen mit Kuchen und Süßigkeiten aller Art. Die Hausfrau und die Töchter geben auf; manchmal heißt es: nimm alle Kraft zusammen — denn alles ist übersüß, und es gilt als unhöflich und fast beleidigend, irgend etwas auf dem Teller zu lassen. Nachdem jedermann befriedigt ist, geht es wieder in den Saal. Die Haustochter setzt sich ans Klavier, und in Ermangelung der Herrenwelt tanzen die jungen Mädchen zusammen. In den Pausen singt wohl eine ein hübsches brasilianisches Lied, eine andere rezitiert — darüber muß man ein Wort sagen. Ich war baß erstaunt, als ich zum ersten Male sah und hörte, wie sich eines dieser sonst so zurückhaltenden Fräulein neben das Klavier stellte und zu einer einfachen Begleitung ungeziert und ungekünstelt ein längeres Gedicht vortrug, das sie durch einfache, schöne Bewegungen noch eindrucksvoller machte. Ich verstand dort noch keine Silbe davon, aber es klang gut und sah sich gut an. Seither habe ich viele andere gehört, und es war immer fast durchweg gut.

Wenn es das Wetter erlaubt, machen wir zur Abwechslung auch einen Spaziergang durch die Roça, denn unsere Nachbarn sind ja alle — ja, nennen wir sie Gutsbesitzer — wenn auch mancher daneben noch ein Geschäft in der Stadt hat. Es sind zumeist Pflanzungen von ganz beträchtlicher Ausdehnung, die dem Besitzer einen erheblichen Gewinn abwerfen. Er darf es sich schon leisten, von Brillanten zu blitzen.

Mit dem Abend kommen auch die Herren. Dadurch wird es aber kaum lebhafter im Saal; denn hier herrscht Trennung der Geschlechter, wenn sie auch nicht streng durchgeführt wird. Der Regel nach aber sitzen die Herren bei ihren Zigarren und Zigaretten draußen auf der Veranda, während die Damenwelt drinnen sich allein unterhält.

Nach altem brasilianischem Brauche geht es auch getrennt zu Tisch; zuerst kommen die Herren, dann die Damen; es kann aber aus irgendwelchem Grunde auch umgekehrt sein. Also nun werden die Damen hereingebeten. Hausfrau und Töchter setzen sich auch jetzt nicht zu Tisch; die Hausfrau gibt wieder jedem Gast seinen Anteil auf, und die Töchter eilen geschäftig zwischen der Dienerschaft umher und sehen zu, daß jeder zu seinem Rechte kommt.

Der Kaffee, ausgezeichnetes, einheimisches Erzeugnis, wird gewöhnlich gleich am Tische genommen.

Darauf gehen im Saal Tanz und Unterhaltung weiter bis zum Aufbruche, der allerdings nicht spät stattfindet, denn man steht frühe auf.

Der Heimweg, der ist das schönste, wenn wir nicht gerade durch strömenden Regen müssen. Ist die Nacht dunkel, dann gibt man uns Fackeln aus Palmblättern mit. Gespenstisch tanzen dann die Schatten im flackernden Licht; die palmengedeckten Lehmhütten am Wege tauchen einen Augenblick aus dem Dunkel; ein später Reiter trabt vorbei; ein Hund bellt und erhält Antwort von da und dort. Und wir gehen schweigend durch die Nacht, und es ist uns, als verhülle sie unendlich viel an Absonderlichem, Geheimnisvollem. Oder wir haben klaren Sternenhimmel ohne Mond. Dann achtet man es kaum, wenn die Füße über eine Baumwurzel stolpern oder in eines der zahlreichen Löcher treten; die Blicke schweifen hin und her oben in der Funkelpracht. Daheim, in klaren, kalten Winternächten, mögen die Sterne wohl doch noch heller glitzern; aber hier haben sie einen eigen klaren, milden Schein; ja man kann mit Fug und Recht von Sternenschein reden. Alte Bekannte finde ich jetzt in der Winterzeit droben. Im Norden, nicht hoch überm Horizont, steht der große Wagen; noch immer kann ich mich nicht recht daran gewöhnen, ihn umgekehrt zu sehen. Im Süden über dem Kohlensack der Milchstraße funkelt das südliche Kreuz; etwas höher krümmt sich der prächtige Skorpion; vom Osten her grüßt der Orion, und der große Hund taucht gerade noch überm Horizont auf. Zu lieben Freunden sind mir die Sternbilder geworden, schon in der Heimat, und neue haben sich dazu gefunden.

Oder der Mondschein liegt überm Land. Die Palmen flirren, zauberhaft treten alle Dinge aus den dunklen Schatten. Und wir singen leise alte, liebe Lieder. Aber plötzlich werden wir still; aus dem nächtlichen Schweigen tönt uns ein seltsam Klingen entgegen. Wir biegen um eine Ecke und stehen still. Vor uns im Mondenschein, unter den Palmen vor ihrer Hütte, tanzen die Schwarzen. Im Kreise kauern die dunklen Gestalten auf dem Boden und singen zum Klang der Laute eintönige, schwermütige Weisen; und in der Mitte dreht sich und beugt sich ein halbnackter Mann, tanzt, bis er sich ermattet vom Nächsten ablösen läßt. Wie ein Märchenbild erscheint es uns, aus Nacht und Mondschein geboren, und nur schwer reißen wir uns los.

Und noch, wenn wieder der Regen in unsere Träume rauscht, vermischen sich mit dem Tosen die fremden Melodien, und wir nehmen die seltsamen Bilder hinüber in den Schlaf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wirtschafts- und Handels-Z

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 17. Juli (abends).

Belgien	3500	Schweiz	8775
Paris	3750	London	2030
Neuyork	456	Italien	—
Holland	17700		

Tendenz: fester.

Industrien / Handel / Verkehr.

Mannheimer Produktenbörse.

K. **Mannheim**, 17. Juli. Die Produktenbörse war heute recht gut besucht. Für die Stimmung ist nach wie vor die Bewegung der Devisenmärkte maßgebend. Die Nachfrage war auch heute recht lebhaft, doch waren die Käufer im allgemeinen nicht geneigt, die geforderten hohen Preise zu bewilligen. Andererseits drängten aber auch die Eigner nicht zum Verkauf, sie nahmen wieder eine abwartende Haltung ein. Man nannte Weizen mit 2350—2400 M., Roggen mit 1900 M., Braugerste mit 2250—2350 M., Futtergerste mit 2100—2150 M., Hafer fremdländischer mit 2100 M. und inländischer mit 2100—2200 M., Mais Plata 2000 M., Mais, Natal, 1900 M. und Mixedmais mit 1850—1900 M. die 100 kg, alles bahnfrei Mannheim. Auch Futtermittel hatten festen Markt, Biertreber kosteten 1350 M., Weizenkleie 1275 M. die 100 kg, ab süddeutschen Verladestationen. Der Mehlmarkt verkehrte im Einklang mit Brotgetreide in fester Haltung und die Mühlen haben ihre Forderungen für Weizenmehl, Basis 0, auf 3375 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Mühlenstationen erhöht. In Hülsenfrüchten lag nur wenig Angebot vor. Man verlangte für Victoria-Erbsen 3100 M. für die 100 kg, ab süddeutschen Verladestationen, für weiße Donaubohnen 2100 M. und für Kentucky-Bohnen 1900 M. für die 100 kg, bahnfrei Mannheim. Reis wurde, je nach Qualität mit 2500—3000 M. die 100 kg, bahnfrei hier genannt. Von Saaten lagen Angebote in Rapssaat zu 4300—4400 M. die 100 kg, bahnfrei Mannheim, vor.

Amtliche Notierungen: Mais, amerik. 1875, Mais, La Plata 1950, Mais, natal 1900, Weizen, loco 2350—2375, Hafer 2150, Roggen, loco 1850—1900, Braugerste 2250—2300, Biertreber 1350, Kleie 1300, Wiesenheu 1400—1450, Rotkleeheu 1500—1550, Preßstroh 600—625, gebundenes Stroh 475—575, Reis 2500—3500. Tendenz: unregelmäßig.

Mannheimer Effektenbörse.

K. **Mannheim**, 17. Juli. (Drahtber.) Der heutige Börsenverkehr war ziemlich lebhaft. Chemische Werte lagen fester. Anilin notierten 820 Geld, Rhenania 1000 bezahlt. In Benzaktien war kleines Geschäft zu 520 Prozent. Ebenso in Wayß & Freytag zu 570 Proz., Zuckerf. Frankenthal 710 Proz. Außerdem gingen um: Frankonaaktien zu 1400, Württemberger Transportversicherungsaktien 850 bezahlt und Badische Assekuranz zu 2200 M. pro Stück.

Frankfurter Börse.

w. **Frankfurt a. M.**, 17. Juli

Am Effektenmarkt verhielt man sich zu Beginn der Börse abwartend. Im Anschluß an die Schwankungen am Devisenmarkt zeigte sich im allgemeinen eine unregelmäßige Tendenz.

Der Dollar hatte im Frühverkehr einen Stand von 455, zog bis 462 an und ging dann bald vor Beginn der Börse auf 445 zurück, später 446.

In Auslandsrenten war zwar ein regeres Treiben, doch gestaltete sich die Tendenz unsicher. Interesse bestand für Türkenwerte bei bescheidener Kursbewegung. Monastir fest. Lombardprioritäten lebhaft. 4proz. Oesterreichische Staatsbahn 620.

In amtlich nicht notierten Werten kam einiges Angebot heraus. Benz 515—525, Brown Boveri 390, Becker Stahl 435—442, Hansa Lloyd 275, Tiag 480, junge 450. Krügershall nannte man mit 690, Entreprise 4225, Bahnbedarf 380. Von Montanpapieren konnten Harpener 40, Phönix 30 Prozent, Deutsch-Luxemburg 12 Prozent gewinnen, während sich Buderus und Caro bei erster Notiz niedriger stellten. Metall- und Maschinenaktien verkehrten bei uneinheitlicher Haltung. Bingwerke schwächer. Auch Adlerwerke Kleyer niedriger. Daimler, plus 6 Prozent. Bei den Aktien der chemischen Industrie überwogen Kursbefestigungen. Es lagen verschiedentlich Kaufaufträge vor. Höher notierten Badische Anilin. Rütgerswerke 724, Holzverkohlung und Scheideanstalt, A.E.G., Licht und Kraft schwächer. Auch Lahmeyer setzten mit 398 22 Prozent niedriger ein. Norddeutscher Lloyd befestigt. Maschinenfabrik Karlsruhe, plus 10 Prozent, Heddernheimer Kupfer, plus 20 Prozent. Chemische Rhenania stärker gefragt. Sonst lag der Einheitsmarkt der Industriepapiere ruhig. Niedriger Kammgarnspinnerei Kaiserslautern, Spinnerei Hamersen. Im Verlaufe stellte sich für Metallbank Interesse ein 945, plus 46. Deutsche Bank, Oesterreichische Kreditanstalt abgeschwächt.

Die Börse schloß lustlos. Privatdiskont 5 Proz.

Berliner Börse.

w. **Berlin**, 17. Juli.

Die Beteiligung am Börsengeschäft bleibt auch in der neuen Woche nach wie vor unbedeutend, was bei den derzeitigen Verhältnissen, unter denen die Kreditansprüche der Spekulation durch die Banken zu Gunsten der Industrie aufs äußerste beschnitten werden müssen, kein Wunder nimmt. Die Darlegungen in der Generalversammlung der Darmstädter Bank, über die an die Banken herantretenden äußerst starken Kreditansprüche der Industrie waren unter diesen Verhältnissen zur Hebung der Unternehungslust ebensowenig geeignet, wie die noch immer nicht gelösten innerpolitischen Fragen.

Am Devisenmarkt trat nach anfänglicher Befestigung im Laufe des Vormittags bei anhaltenden Schwankungen ein mäßiger Rückschlag ein. Unter diesen Umständen gestaltete sich die Kursbildung an der Börse unregelmäßig. Abschwächungen im Ausmaße von 20—30 Prozent und vereinzelt 50—60 Prozent standen nur wenig Kurserhöhungen gegenüber. Immerhin bekundete die Börse eine verhältnismäßige Widerstandskraft.

Am Auslandsrentenmarkt hielt noch das lebhafte spekulative Treiben für türkische und ungarische Papiere bei allerdings kleineren Kursgewinnen als in der Vorwoche an. Ebenso still wie im Großverkehr entwickelte sich auch das Geschäft in den zu Einheitskursen gehandelten Industriepapieren bei überwiegend gleichmäßiger Kursentwicklung.

Industrien.

Ludwigsburger Schuh- und Kartonnagenfabrik A.-G. in Ludwigsburg. Der Generalversammlung wird für das erste etwa 10 Monate umfassende Geschäftsjahr der Gesellschaft neben der bereits mitgeteilten Kapitalserhöhung von 1,8 auf bis zu 5,4 Mill. Mark eine Dividende von 10 Prozent in Vorschlag gebracht.

Oberrheinische Versicherungsgesellschaft A.-G. in Mannheim. Die Gesellschaft hielt am 15. d. M. ihre 36. Generalversammlung ab, in der 4227 Stimmen vertreten waren. Laut Bilanz beläuft sich der Reingewinn für das Geschäftsjahr 1921 auf 1 090 525,28 (703 618) Mark. Einer Spezialreserve werden 100 000 Mark zugewiesen, während auf die alten Aktien 7 Prozent und auf die jungen Aktien 3½ Prozent als Dividende zur Ausschüttung gelangen. 143 181,80 Mark werden an Tantiemen ausgeworfen, 100 000 Mark an den Organisationsfonds abgeführt, während zur Schaffung eines Beamten-, Witwen- und Waisen-Unterstützungsfonds 42 676,25 Mark verwendet werden sollen. Der Vortrag auf neue Rechnung beträgt 179 676,25 Mk. Die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. In der Bilanz sind der Betriebsgewinn mit 123,48 und die Generalunkosten mit 122,39 Mill. Mark ausgewiesen. An Guthaben verfügt die Gesellschaft über 31,18 (22,64) Mill. Mark, während an Schulden für Prämienüberträge 17,40 (10,82) und an Reserven für schwebende Versicherungsfälle 17,83 (14,81) Mill. Mark verzeichnet sind. Nach dem Geschäftsbericht hat sich die erste Hälfte des laufenden Geschäftsjahres bisher günstig entwickelt.

Banken.

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank). Die H.-V. genehmigte den Abschluß und die auf 14 Prozent festgesetzte Dividende. Zuvor hatte Hofrat Levi aus Worms den Wunsch eingehend begründet, daß man keine so weitgehende Aufspeicherungspolitik treiben, sondern in Anbetracht der allgemeinen Geldentwertung eine höhere Dividende ausschütten möge. Er bemängelte das Mißverhältnis zwischen der zur Ausschüttung kommenden Gewinnsumme von 52 Mill. Mark gegenüber der Erhöhung der ohnedies schon 350 Mill. Mark betragenden Rücklagen um weitere 100 Mill. Mark. Außerdem habe man in dem Bestreben, das Filialnetz auszudehnen, außerordentlich viele Gebäude gekauft und darauf allein 46 Mill. Mark abgeschrieben. Der größte Gewinnposten aber sei seiner Ansicht nach überhaupt nicht im Abschluß angegeben, im Gegensatz zu den übrigen Großbanken. Man habe wohl eine ausgedehnte Liste der Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen in dem Geschäftsbericht veröffentlicht, aber an der Stelle, wo man den Ausweis über den Gewinn erwarte, heiße es, daß die Gewinne hieraus nicht zur Gewinnverteilung hinzugezogen seien. Eine derartige Aufstapelungspolitik sei einmal am Platze gewesen, heute sei sie es nicht mehr, zumal eine zu kleine Dividende zum Schaden der Aktionäre auch in einem zu niedrigen Kurs zum Ausdruck komme. Einen unmittelbaren Antrag wolle er nicht stellen, sondern der Verwaltung anheimgeben, aus freien Stücken die Dividende heraufzusetzen. Direktor v. Simson bezeichnete in seiner Erwiderung die Rücklagen als unerläßlich angesichts der heutigen Gefahren im Wirtschaftsleben. Man müsse gerade in der heutigen Zeit eine vorsichtige Bilanzierung treffen. Man möge auch bedenken, daß das Aktienkapital, das nach der geplanten Zusammenlegung 600 Mill. Mark betrage, sehr wenig in fremder Währung ausgedrückt bedeute. Der Kredit in fremden Ländern hänge sehr stark von der Geschäftsgebarung ,besonders von den offenen Rücklagen, ab. Die Ausdehnungspolitik, die man vom Jahre 1916 an in Anbetracht der Länge des Kriegs und der Unterbindung des Auslandgeschäfts durch Gründung von Filialen im Inland aufgenommen habe, sei im wesentlichen beendet; doch sei noch eine Reihe von Gebäuden in Arbeit. Wenn sich die Bank stärken wolle, müsse man besonders die Effekten- und Konsortialgewinne rückstellen. Die Befestigung der Bank sei um so notwendiger, als durch den Zusammenschluß nunmehr erhöhte Unkosten im nächsten Jahr herauszuwirtschaften seien. Außerdem könne man ohne Zustimmung der Nationalbank keine andre Dividende als die vereinbarte festsetzen. Die wohltuende Wirkung dieser Selbstbeschränkung werde hoffentlich im nächsten Jahr zum Ausdruck kommen. Darauf wurde ohne Aussprache einstimmig die Verschmelzung der Gesellschaft mit der Nationalbank für Deutschland beschlossen. Auf je eine Aktie der Gesellschaft mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1922 wird eine Aktie der Nationalbank im gleichen Nennbetrag und mit gleicher Dividendenberechtigung und auf je sieben Aktien der Bank für Handel und Industrie im Nennwert von 250 Gulden mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1922 je drei Aktien der Nationalbank im Nennwert von je 1000 M. mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1922 gegeben werden. Der Aufsichtsratsvorsitzende, Geheimrat Riesser, gedachte zum Schluß der H.-V. der Geschichte der Bank, die im Jahr 1853 von einigen Frankfurter und Kölner Finanzleuten gegründet worden sei. Es sei zu hoffen, daß die Bank, die durch ihren neuen Namen Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, an die Traditionen der alten Darmstädter Bank anknüpfe, die deutsche Wirtschaft in eine neue, glückliche Zukunft mit hinüberleiten werde. Mit diesem hoffnungsvollen Ausblick des Vorsitzenden schloß die letzte Hauptversammlung der Darmstädter Bank.

Viehm
17. Juli.

Ochs
von 4—
nicht a
bis 330
nährte

Bulle
Schlach
gere 31
genährt

Kühe
bis 340
gering

Kälb
3850—
kälber
bis 375

Schw
bendgewicht 6550—6750 M., vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 6400—6550 M., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 6300—6400 Mark, vollfleischige unter 80 kg Lebendgewicht 6200—6300 M., Sauen 6000—6200 M.

Zufuhr: 283 Stück: Ochsen 19, Bullen 36, Kühe 25, Färsen 56, Kälber 20, Schweine 127 Stück.

Tendenz: langsam; Markt jedoch geräumt.

Schweinemarkt in Durlach vom 15. Juli. Der Markt war befahren mit 101 Läuferschweinen und 320 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 70 Läuferschweine und 250 Ferkelschweine. Preis per Paar Läuferschweine 7000—9000 Mk., Ferkelschweine 3500—4500 Mark.

Viehmarkt in Mannheim. Amtl. Bericht vom 17. Juli. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 3500—3700 M., vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 3100—3400 M., junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 2800—3000 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 2300—2700 M.

Bullen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 3200—3500 M., vollfleischige, jüngere 28—3200 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 2600—2800 M.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 3400—3700 M., vollfleischige, ausgemästete Kühe, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 3200—3400 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 2800—3000 M., mäßig genährte Kühe und Färsen 2400—2800 M., gering genährte Kühe und Färsen 1600—2200 M.

Kälber, feinste Mastkälber 4200—4400 M., mittlere Mast- und beste Saugkälber 4000—4200 M., geringere Mast- und gute Saugkälber 3900—4000 M., geringere Saugkälber 3800—3900 M.

Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel 2400—2600 M., ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte Schafe (junge) 2300 bis 2500 M., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 2200—2400 M., Mastlämmer 2000 bis 2200 M., geringere Lämmer und Schafe 1800 bis 2000 M.

Schweine, Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht 6900—7000 M., vollfleischige von 125—150 kg Lebendgewicht 6800—6900 M., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 6800—6900 M., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 6700 bis 6800 M., vollfleischige unter 80 kg Lebendgewicht 6600—6800 M., Sauen 6600—6800 Mk.

Wagenpferde 40 000—90 000 M., Arbeitspferde 30 000—85 000 M., Pferde zum Schlachten 4000 bis 16 000 M.

Zufuhr: Ochsen 146, Bullen 240, Kühe und Färsen 1010, Kälber 338, Schafe 184, Schweine 739, Wagenpferde 25, Arbeitspferde 205, Schlachtpferde 55 Stück.

Tendenz: Marktverlauf mit Großvieh ruhig, nicht geräumt, mit Kälbern und Schafen lebhaft, ausverkauft, mit Schweinen ruhig, großer Ueberstand, mit Wagen-Pferden lebhaft, mit Arbeits- und Schlachtpferden lebhaft.

Wertpapier- und Devisenmarkt

Frankfurter Kursnotierungen:

	14. Juli	17. Juli
Badische Bank	—.—	540.—
Darmstädter Bank	286.—	286.—
Deutsche Bank	486.—	494.50
Diskonto Commandit	394.—	391.—
Dresdener Bank	291.—	294.—
Mitteld. Creditbank	251.—	250.—
Oesterr. Länderbank	63.—	60.50
Pfälzische Bank	50.—	—.—
Rheinische Creditbank	238.—	234.—
Südd. Diskonto-Ges.	300.—	—.—
Wiener Bankverein	50.—	50.—
Württbg. Notenbank	—.—	580.—
Ottomanbank	—.—	—.—
Bochumer Gußstahl	—.—	—.—
Gelsenkirchen	1180.	1120.
Harpener	2130.	2225.
Laurahütte	2125.	2140.
Aschaff. Zellstoff	850.—	850.—
Grün & Bilfinger	—.—	—.—
Zementw. Heidelberg	750.—	768.—
Bad. Anilin	810.—	825.—
Scheideanstalt	1075.	1035.
Höchster Farben	730.—	726.—
Chem. Fabr. Mannheim	—.—	—.—
Deutsch Uebersee	—.—	—.—
Elektr. Licht u. Kraft	386.—	370.—
Gebr. Junghans	474.—	475.—
Adler & Oppenheimer	1400.	—.—
B. Masch. Badenia	570.—	560.—
Maschfabr. Durlach	812.—	825.—
Maschfabr. Gritzner	1400.	1390.
Haid & Neu	750.—	750.—
Maschfabr. Karlsruhe	815.—	825.—
Oberursel	660.—	601.—
Schlinck & Co.	—.—	1675.
Schuhfabrik Herz	450.—	450.—
Elsässer Baumwolle	998.—	—.—
Spinnerei Ettlingen	1480.	1448.
Uhrenfabr. Furtwang.	—.—	900.—
Waggon-Fabrik Fuchs	640.—	600.—
Zellstoff Waldhof	775.—	740.—
Zuckerfabr. Waghäusel	710.—	718.—
Zuckerfabr. Frankenth.	710.—	685.—
Benz Motoren	555.—	525.—
Mannh. Versich.-Ges.	—.—	—.—
Rütgers-Werke	672.—	705.—

Berliner Kursnotierungen:

Festverzinsl. Werte	14. Juli	17. Juli
5% I Dtsch. Schatzanw.	—.—	—.—
5% II „ „	—.—	—.—
5% III „ „	100.60	101.50
4½ IV—V „	87.25	87.30
4½ VI—IX „	73.50	73.50
4½ 1924er „	94.50	95.—
5% Deutsch. Reichsanl.	75.50	77.50
4% „ „	177.50	117.—
3½% „ „	93.—	92.—
3% „ „	188.—	185.—
Deutsche Prämienanl.	79.70	79.60
5% Pr. Schatzanw. 1921	—.—	—.—
4% Pr. „ 1922	99.60	99.50
4% Preußische Konsols	79.50	79.50
3½% „ „	69.—	67.60
3% „ „	79.25	78.—
4% Bad. Staatsanl. 08/14	73.25	—.—
Eisenbahn-Aktien		
Schantungbahn	450.—	440.—
Gr. Berl. Straßenbahn	—.—	—.—
Baltimore	1450.	1499.
Prinz-Heinrich-Bahn	—.—	—.—
Orientbahn	—.—	—.—
Schiffahrts-Aktien		
Argo Schiffahrt	1550.	1500.
Deutsch-Australien	528.—	532.—
Hamburger Paketfahrt	455.—	446.—
Hambg.-Südamerika	750.—	—.—
Hansa D.-Schiffahrt	363.—	—.—
Norddeutscher Lloyd	328.—	330.—
Bank-Aktien		
Berliner Handelsges.	520.—	524.—
Darmstädter Bank	288.—	286.50
Deutsche Bank	491.50	490.—
Diskonto-Commandit	394.—	394.—
Dresdener Bank	295.—	296.—
Nationalbank	251.—	290.—
Oesterr. Credit	65.50	60.50
Reichsbank	210.—	200.25

Industrie-Papiere	14. Juli	17. Juli
Accumulatoren	1135.	1144.
Adlerwerke	518.—	491.—
Alexanderwerke	452.—	445.—
A. E. G.	710.—	720.—
Aluminium	—.—	—.—
Anglo Continental	1685.	1650.
Augsburg-Nürnberg	902.—	950.—
Badische Anilin	800.—	802.—
Bergmann Elektrizität	590.—	575.—
Berl. Anh. Maschinen	565.—	550.—
Berliner Maschinen	1035.	1010.
Bing Nürnberg	526.—	525.25
Bismarckhütte	—.—	—.—
Bochumer Guß	1250.	1276.
Gebrüder Bühler	—.—	—.—
Brown-Boveri	—.—	—.—
Buderus Eisen	691.—	680.25
Chem. Grießheim	808.—	803.—
Chem. Albert	1315.	1500.
Daimler Motoren	447.—	423.—
Dessauer Gas	570.—	560.—
Deutsch-Luxemburg	1100.	—.—
D. Eisenbahn S. W.	501.—	505.—
Deutsch Erdöl	2550.	2500.
Deutsches Kali	1920.	1875.
Deutsche Waffen	1500.	1500.
Deutsch Eisenh.	570.—	555.—
Dynamit Trust	701.—	695.—
Elberfelder Farben	724.—	728.—
Eschweil. Bergwerke	870.—	847.—
Feldmühle Papier	600.—	620.—
Felten & Guilleaume	845.—	850.—
Filter Brautechnik	1800.	1805.
Gaggenau	850.—	830.—
Gasmotoren Deutz	785.—	—.—
Gelsenkirchen	1176.	1176.
Genschow	600.—	576.—
Goldschmidt	—.—	888.—
Gritzner Maschinen	—.—	1425.
Hannover Maschinen	3510.	3600.
Hannover Waggon	—.—	—.—
Harpener	2060.	2220.
Hasper Eisen	—.—	—.—
Hirsch Kupfer	835.—	810.—
Höchster Farben	711.—	725.—
Hösch Eisen	1290.	1285.

	14. Juli	17. Juli
Hohenlohe	775.—	736.—
Kalf Aschersleben	1095.	1080.
Maschfabr. Karlsruhe	800.—	830.—
Ver. Köln.-Rottweil	876.—	831.—
Kostheimer Cellulose	780.—	800.—
Kyffhäuser	450.—	411.—
Lahmeyer Co.	404.—	400.—
Laurahütte	2075.	2050.
Lindes Eismaschinen	674.—	650.—
Ludwig Löwe	1005.	1000.
Lothringer Zement	750.—	725.—
Mannesmann	1100.	1025.
Oberschl. Eisenb.-Bed.	900.—	888.50
Oberschl. Eisenindustr.	686.—	673.—
Oberschl. Kokswerke	1560.	1600.
Orenstein & Koppel	1059.	1041.
Phönix Bergwerke	1270.	1260.
Rheinisch Metall	425.—	—.—
Rheinisch Stahl	1135.	1130.
Rombacher Hütte	578.—	550.—
Rütgerswerke	680.—	680.—
Sachsenwerke	500.—	510.—
Schuckert & Co.	720.—	700.—
Siemens & Halske	1050.	1030.
Sinner Brauerei	630.—	648.—
Steaua Romana	—.—	—.—
Stettiner Vulkan	1500.	1440.
Stollberger Zink	1205.	1170.
Türkischer Tabak	—.—	—.—
Varziner Papier	750.—	780.—
Vereinigt. D. Nikel	1290.	1250.
Vereinigt. Glanzstoff	2445.	2400.
Vereinigt. Stahl Zypen	4000.	4000.
Wanderer Fahrrad	1500.	1475.
Westeregeln Alkali	1452.	1455.
Zellstoff Waldhof	750.—	730.—
Otavi Minen	—.—	—.—
Otavi Genuß	—.—	—.—
Deutsche Petroleum	2200.	2262.
Pomona	11200.	12000.
Kollmar & Jourdan	1150.	1180.
Hacketal Draht	650.—	—.—
Lothringer Hütten	855.—	—.—

Devisennotierungen:

w. Frankfurt, 17. Juli.

	14. Juli. Geld	14. Juli. Brief	17. Juli. Geld	17. Juli. Brief
Antwerpen-Brüssel	3658.80	3666.20	3501.40	3508.60
Holland	18256.7	18293.3	17362.60	17397.40
London	2037.90	2092.10	1990.10	1994.50
Paris	3851.10	3858.90	3691.30	3698.70
Schweiz	8941.—	8959.—	8646.50	8663.50
Spanien	7312.60	7327.40	6963.—	6977.—
Italien	2097.90	2102.10	2032.90	2037.10
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	9965.—	9985.—	9652.80	9672.20
Norwegen	7567.50	7582.50	7442.50	7457.50
Schweden	11888.1	11911.9	11613.30	11637.50
Helsingfors	—.—	—.—	—.—	—.—
Newyork	457.50	458.50	450.50	451.50
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.60½	1.64½	1.50½	1.54½
Budapest	35.46	35.54	36.46	36.54
Prag	1048.90	1051.10	1008.90	1011.10

w. Berlin, 17. Juli.

	14. Juli. Geld	14. Juli. Brief	17. Juli. Geld	17. Juli. Brief
Rotterd.-Amsterd.	18177.25	18200.	17503.05	17546.9
Brüssel	3570.50	3579.10	3550.55	3559.45
Christiania	7730.30	7749.70	7500.60	7519.40
Kopenhagen	9997.45	10022.5	9677.85	9702.15
Stockholm	12084.85	12115.1	11690.35	11719.6
Helsingfors	958.80	961.20	945.80	948.20
Italien	2067.40	2072.60	2062.40	2067.60
London	2052.40	2057.60	2009.95	2015.00
Newyork	456.92	458.08	453.93	455.07
Paris	3755.30	3764.70	3790.25	3799.75
Schweiz	8813.95	8836.05	8793.95	8816.05
Spanien	—.—	—.—	7091.10	7108.90
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr.	1.58	1.62	1.28	1.32
Prag	1088.60	1091.40	1006.70	1009.30
Budapest	34.85	34.95	36.20	36.30
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	294.60	295.40	285.60	286.40
Buenos-Aires	163.27½	163.72½	161.65	162.70
Japan	7141.05	7158.95	219.50	220.50
Rio de Janeiro	61.92	62.08	62.67	62.85

Abenddevisen.

Frankfurt, 17. Juli.

Brüssel	3500	Paris	3750
Holland	17700	Italien	—
London	2030	Neuyork	456
Schweiz	8775		

Tendenz: fester.

w. Zürich, 17. Juli.

	15. Juli	17. Juli
Holland	202.40	202.10
Deutschland	1.16	1.15
Wien	0.01¾	0.01¾
Prag	11.75	11.70
Paris	42.90	43.—
London	23.17	23.17
Italien	23.67½	23.65
Brüssel	40.60	40.75
Budapest	0.42	0.40
Newyork	521.50	521.¾
Agram	1.52½	1.54
Warschau	0.09½	0.09½
Kopenhagen	112.—	112.—
Stockholm	135.25	135.—
Christiania	86.50	86.50
Madrid	81.—	80.80
Buenos-Aires	186.50	186.50
Belgrad	—.—	—.—

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe.

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	170—182	173—181
Schweiz	8400—8975	8600—8900
Paris	3600—3850	3675—3825
Belgien	3300—3625	3400—3600
London	1950—2075	2000—2050
Newyork	435—469	449—468
Italien	2050—2130	2100—2120
	Tendenz: schwankend.	Tendenz: schwankend.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Waltershausen (Thür.) b. Bad Friedrichsroda, Villa m. Garten, **Töchterheim f. hauswirtsch. und wissensch. Fortbildung.** Gegründet 1896. Prospekt 3 Mark. Vorst.: M. u. El. Hülsberg, gepr. Lehrerinnen.

Karlsruher Hausfrauenbund

Nach Beendigung der am Mittwoch, den 19. d. Mts., nachmittags ½4 Uhr, im Schlößle stattfindenden Generalversammlung wird Frau Kautz die Pekunia-Paste, ein neues Reinigungsmittel zur Entfernung von Flecken jeglicher Art aus Stoffen, praktisch vorführen. **Teegelegenheit.**

KUNSTHAUS SEBALD
KARLSRUHE, WALDSTRASSE 30.
AB 15. JULI
DAS GRAPHISCHE WERK VON
KARL THJLMANN †
DARMSTADT.
KOLLEKTIV-AUSSTELLUNG
A. LILLJEQUIST
BERN.
SEBALD-KERAMIK

Versteigerung.
Dienstag, den 18. ds. Mts. vormitt. 11 Uhr findet am Westbahnhof öffentliche Versteigerung eines Wagens
Eichen-Stumpen
gegen Barzahlung statt.
Stationsamt Karlsruhe-West.

Bekanntmachung.
Gemäß Gesellschafterbeschluß vom 27./6. 22 wurde die Firma Südwestdeutsche Steinmetz-Protgesellschaft m. b. H. in Karlsruhe aufgelöst u. die Liquidation beschlossen.
Der Kaufmann Carl Kost in Karlsruhe, Werderstraße 50, wurde zum Liquidator bestellt.
Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers A. Klingel ist beendet.
Auf Grund des § 65 des G., betr. die G. m. b. H., gebe ich die Auflösung der Gesellschaft hiermit öffentlich bekannt und fordere die Gläubiger auf, ihre Forderungen und Rechte bei mir geltend zu machen.
Karlsruhe, 14. Juli 1922.
Südwestdeutsche Steinmetz-Protgesellschaft m. b. H., in Lig.
Der Liquidator.
Carl Kost.

Versteigerung.
Donnerstag, 20. Juli versteigere ich **Sofienstr. 115 2. Stock** links weg. Auflösung des Haushaltes: 1 schöne geschnitzte Polstergarnitur, Schränke, Tische Stühle, Kommode, Nachttische, versch. Möbelstücke, Küchenschrank u. Küchenschäfte, Wasserbank, schön. Vorhänge, Bettdecken u. -Schoner, Küchengeschirr, große u. kl. Spiegel und Bilder u. Verschiedenes.
H. Sonntag, Auktionator
Durlacher Allee 10.
Telephon 959.

Zu vermieten.
Möbliertes Mansarden-Zimmer
ist mit Kost und monatl. Bezahlung gegen halbtägige häusl. Arbeit abzugeben. Marienstr. 32, II.

Miet-Gesuche
Ich suche sonnige
7–10 Z.-Wohnung mit Garten
gegen schöne moderne 6 Zimmerwohnung mit allem Zubehör in freier Lage. Weinbrennerstraße 14, III. Tel. 3251.

Zimmer
2 leere Zimmer
von Beamt.-Ehepaar evtl. Mansarden m. Kochgelegenheit ges. Ang. unter Nr. 1123 i. Tagblattb. erb.
Platz gedeckt oder ungedeckt gesucht zum Stellen eines Wagens geg. gute Bezahl. Angebote unter Nr. 1040 ins Tagblattbüro erbet.

Offene Stellen
Kräftiges junges
Mädchen
für Geschäft und Haush. v. 8–12 u. von ½2–6 Uhr gesucht. Gute Bezahlg u. Behandlung. Ohne Kost. Adr. zu erfr. im Tagblb.
Mädchengesuch.
Suche auf 1. Aug. ein älteres Mädchen für Küche und Haushaltung bei hohem Lohn. Zugleich noch ein jüngeres Mädchen als Mithilfe im Laden und Büfett. Kaiserstr. 82 in der Konditorei.
Alleinmädchen in besseren Haushalt zu Personen, bei guter Behandl. u. hohem Lohn per **sofort** ges. Evtl. auch nur tagsüber od. z. Aushilfe. Frau Direkt. **Dill,** Hardtstr 39c, Telephon 611.
Fleißiges Mädchen
zur Mithilfe im Haushalt gesucht bei hohem Lohn und guter Behandlung. Bernhardstraße 11 parterre links.
Putzfrau gesucht
Helmholtzstraße 7, I.

Männlich
Jüngerer Ausläufer,
Radfahrer, sofort gesucht. Drogerie **Walz,** Kurvenstraße 17.

Stellen-Gesuche
Junges, geb. Fräulein, welches geneigt ist, mit Hausfrau gemeinsam d. Hausarbeiten zu übernehmen u. sich bef. im Kochen ausbild. möchte, sucht passende Stellung. Familienanschluß und gute Behandlung Bedingung. Taschengeld erw. Angebote unt. Nr. 1091 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen
Tüchtige Flickfrau
sucht Kundenhäuser.
Günther,
Winterstraße 43, 4. Stck.
Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im **Photograph. Atelier.** Herrenstr. 38.

Verkäufe
Bauplätze zu verkauf.
In der Nähe des Hauptbahnhofes an fertiger Straße gelegene Bauplätze, 1400 qm, sofort verkäuflich. Preis 70 ℳ pro qm. Angebote unt. Nr. 1116 ins Tagblattbüro erbeten.
Sofa und **2 Polstersessel** m. **Teppich** (2½×3½ m u. **2 Hocker** gebr., zu verkaufen. Näheres zu erfragen i. Tagblatbüro.
Herd 2loch., gut erhalten, wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Marienstraße 79, I.
Rassenreiner **Pinscher,** ein Jahr alt, sowie einen guten **Maulkorb** für einen großen Hund, ein **Hand-Atlas,** über alle Teile der Welt, 7. Auflage, Ausgabe in 100 Blatt, Lederband, 48 auf 43 groß, verkauft preiswert J. Schmid (Landhaus Schmid), **Herrenalb.**

Junge Frau
mit eigener Schreibmaschine, sucht Heimarbeit für deutsche, engl. und französische Korrespondenz. Suchende hat früher erste Stellung begleitet. Angebote unter Nr. 1130 ins Tagblattbüro erbeten.
Ein großer weißer
Kinderwagen
zu verk. Mark. Bremsabor Weltzienstr. 23, 4. St. r.
Klappsportwagen mit Dach bill. abzug. **Frank,** Steinstraße 5 III.
Damen-Wintermantel billig abzugeben. **Erhard,** Lachnerst. 10, III.

Kaufgesuche
Haus
mit 5–6 Zimmerwohnungen bei hoher Anzahlung von Selbstkäufer gesucht. Agenten verbet. Angebote unter Nr. 1129 ins Tagblattbüro erbet.
Douglasstraße 12 Telephon 3616
Häuser
jeder Art und Preislage teils beziehbar kauft und verkauft
Karlsruher Liegenschafts- und Hypotheken-Büro.
Gebrauchte Möbel
sowie ganze **Haushaltungen** kauft die
Altmöbelstelle
Gemeinnützige Hausratsverwertung
Schloßplatz 13
Telefon 3204.
Suche zu kaufen
polierter Schrank, Preis 16 b. 1800 ℳ, Plüschdiwan u. 2 gl. Betten. Angeb. u. Nr. 1128 i. Tagblattb. erb
Waffen
aller Art kauft
A. Böttcher, Adlerstr. 40.
Gebrauchte
Salon- oder Herrenzimmer-Einrichtung
gesucht. Angebote unter Nr. 1134 ins Tagblattbüro erbeten.
Gutes Klavier
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1104 ins Tagblattbüro erbet.
Gesucht **Piano, Nähmaschine, Kleiderschr.,** gebraucht, gut erhalten. Eilangebote unt. Nr. 1135 ins Tagblattbüro erbet.
2türig. Schrank
gut erh., zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 1127 ins Tagblattbüro erbet.
An- u. Verkauf
von Kleidern, Schuhen, Wäsche, Möbel u. alle Art Gegenst. zu reellem Tagespreis. J. Glotzer, Zähringerstraße 53a. Telephon 3488.
Kaufe!
getr. **Kleider, Schuhe, Milit.-Uniformen, Federbetten, Matratzen, Wäsche, Pfandscheine, Möbel** sowie ganze **Haushaltungen** sortw.
J. Silbermann
Brunnenstraße 1, Telephon 2551.
Gebisse
werden tägl. angekauft per **Zahn**
30–50 Mk. und mehr.
Frau **Pflüger**
Hirschstraße 31 III.
2 massive **Büstenständer** 1 m hoch, gleichartig, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 1131 ins Tagblattbüro erbeten.
Pelz, Muff, Pelzmantel
wenn auch unmodern, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 1137 ins Tagblattbüro erbeten.
Großer **Meyer- oder Brockhaus-Lexikon** zu kaufen gesucht.
Angebote unt. Nr. 1132 ins Tagblattbüro erbet.
Mittwoch von 10 bis 6 Uhr
werden künstliche Zähne gekauft
per Zahn 50 Mk. u. mehr
Karlstr. 37, part.
Altmetalle
Papier, Alten, Bücher, Eisen, Möbel, Kleider, Schuhe, Keller- und Speicherkram kauft
Feuerstein,
Fasanenstr. 26. Tel. 3481.
Fläschen
aller Art kauft zu höchsten Tagespreisen
D. Turner Telefon 5426 Sofienstr. 65
Korken
Wein- u. Sektkorken, Tierhaare, Menschenhaare, Bettfedern
kauft jedes Quantum
Lupolianski & Cie.,
Marienstraße 13, 2. Hof.
Telephon 1446.

Die Kleinen Anzeigen im Karlsruher Tagblatt sind billig
sodaß Niemand die Kosten zu scheuen braucht, welche eine Kleine Anzeige im Karlsruher Tagblatt verursacht.
übersichtlich eingereiht
damit der Leser nicht lange suchen muß, sondern in den betreffenden Rubriken die verschiedenen Anzeigen rasch findet
und wirksam
weil bei der Zusammensetzung des Leserkreises das Interesse so vielseitig ist, daß sich fast für jedes Angebot Nachfragen, für jedes Gesuch Anerbieten finden, gleichviel ob es sich handelt um **Ankauf, Verkauf, Stellenangebote, Stellengesuche, Mobilien oder Immobilien, Läden, Wohnungen, Zimmer, Kapitalien, Hypotheken, Geldangebote od. Darlehensgesuche, Verlorenes** usw.

Ein bis
Zweifamilienhaus
mit etwas Garten in guter ruh. Lage zu kaufen gesucht. Sehr hübsche Tauschwohnung von 6 Zimmer wird geboten. Ang. unter Nr. 1133 ins Tagblattbüro erb.
Sie können ruhig wohnen bleiben
und dennoch **Ihr Haus zeitgemäß gut verkaufen** durch Wolff, Moos & Co., G. m. b. H. in Bensheim.
Gold- und Silber-
Gegenstände in jeder Form kauft laufend zu höchstem Preis
F. Hirth, Augustastraße 1.
Alte Silber-, Gold- u. Platin-Gegenstände zu gewerblichen Zwecken kauft **zu höchsten Tagespreisen**
Hermann Gengenbach
Goldschmied und Juwelier
Kaiserstraße 243.
Auf Anruf komme sofort!
Kaufe getr. Kleider, Wäsche, Stiefel, gebr. Möbel, Federbetten 2c. **Telephon 2051.** Zähringerstraße 50. **Karabanoff.**
Alteisen, Altmetalle, Altpapier, Felle, Lumpen, Säcke u. Flaschen
sowie **sämtliche Rohprodukte** kauft stets zu **höchsten Tagespreisen.**
Auf Wunsch wird Ware abgeholt.
Daniel Meier, Mühlburg,
Sedanstr. 15 Telephon 2915.

Bäder- u. Kuranzeigen
finden weitestgehende Verbreitung durch das
„Karlsruher Tagblatt".

Haarspangen Pfeile und Kämme
werden repariert und neu aufpoliert bei
H. Bieler
Kaiserstraße 223
zwisch. Douglas- u. Hirschstr.

Bücherer
empfiehlt
Geflügel-Backfutter
Küken-Backfutter
Körner-Futter
Hirse
geschält u. ungeschält
Bücherer
in sämtlichen Filialen.

Fußbodenlack,
ein Posten, **beste** Ware, wird abgegeben, so lange Vorrat, per Kilo ℳ 40.–.
H. Durand,
Douglasstr. 26.

Bad. Rote Kreuz-Geld-Lotterie
Ziehung 21. Juli 1922
37000
20000
Lose 3.60 M. Porto u. Liste extra b. Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer
Mannheim O. 7. 11
und allen Losverkäufern.
Postscheck-Konto Karlsruhe 17603

Städtisch. Konzerthaus
Gesamtgastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn
Direktion Adalbert Steffter.
Heute Dienstag abends 7½ Uhr
Apachen.
Morgen Mittwoch, abends 7½ Uhr
Apachen.
Gladies . . Linel Scharto vom Stadttheater Kaiserslaut. a. G.

Habe meine **Sprechstunden** regelmäßig wieder aufgenommen.
Dr. KURZ
Zahnarzt
Yorkstraße 1 Fernsprecher 640.

Handtücher!
weiß mit Streifen (extra stark) für Küche u. Haus 45/100 u. 45/90 abgepaßt von **45** Mk. u. **49** Mk. Mengenabgabe vorbehalten, verkauft solange Vorrat
K. F. BENDER, Schloßbezirk 6, (früher. Hofküche).

STADTGARTEN
Dienstag, den 18. Juli 1922, abends von 8 bis 11 Uhr: KONZERT des Musikvereins **Harmonie.** — **Eintritt:** Mk. 3.— Abonnenten, Mk. 7.— Sonstige, einschließlich Lustbarkeitssteuer, Kinder je die Hälfte. **Vorverkauf:** Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgarten-Schalterkassen. — Bei schlechtem Wetter fällt die Veranstaltung aus.

STADTGARTEN
Mittwoch, den 19. Juli, abends von 8–11 Uhr, KONZERT (billiger Abend). **Orchester: Feuerwehrkapelle,** Leitung: Obermusikmeister a. D. Schotte. — **Eintritt:** Inhaber von Jahreskarten 2 Mark, Sonstige 4 Mark, einschließlich Lustbarkeitssteuer, Kinder je die Hälfte. — **Vorverkauf:** Verkehrsverein, Kiosk beim Hotel Germania und Stadtgartenschalterkassen. Bei schlechtem Wetter fällt das Konzert aus.

Das Granatherz.

Von **Hermine Maier-Henser.**

(3) ——— (Nachdruck verboten).

Die letzten Blumenfämlinge hingen schwarz und reif an der Sonne. Rosine sammelte sie in ein kleines Säcklein, verstohlen griff sie an die Brust, das Granatherz unterm Kleid. Sein Innenraum barg das Gedicht:

Veiglein und Rosen welken hin — — —

Ein Pfiff machte sie aufschauen. Der Postbote brachte einen Brief: „Fabian Ihle, Hausmeister", war mit einem Stempel auf die Rückseite gedruckt. Flammrot wollte Rosine ihn öffnen, da besah sie die Anschrift. Die aber hieß: Christine Ratzbeck, Fräulein Christine Ratzbeck.

Rosine griff nach dem Granatherz. Niemand wußte von ihm. Niemand sah, wie sie in der Kammer weinte und das Granatherz trotzig in eine Schachtel tat.

Wo war der Erntetanz und die Freitour und die Sonne? Hussa und Hurra ging der Schlag ihres Herzens, Hussa und Hurra, und ich bin dir gut! Die Abendsonne funkelte auf dem Granatherz.

*

Am Dreikönigstag war großes Kilchlesessen, der Hansal saß mit der Ziehharmonika neben Rosine und sang im Chorus mit:

Und böt man mir die gold'ne Krone,
So dächt ich doch in meinem Sinn,
Im Hüttchen möcht' ich lieber wohnen
Bei meiner schönen Schäferin!

Rosine machte einen abweisenden Mund. Beim Heimweg sagte die Schwester: „Heut' in 14 Tagen ist Fabianstag, der Namenstag des heiligen Fabian."

„Der heilige Fabian?" — Rosine wölbte die Lippen — „so, so". In ihrer Kammer nahm sie das Granatherz aus der Schachtel, machte eine Wurfbewegung nach dem Fenster, trotzig und wild und doch erlahmend. Das Herz glitt wieder in die Schachtel. Polka hin, Polka her, dachte das schwarzhaarige Mädchen und — — weinte.

Der Fabianstag brachte Schnee. Mit großen Holzschuhen, die dick voll Schnee hingen, stand Rosine vor dem Haus und mühte sich mit einem alten, steifen Besen einen Gehweg herzustellen, diesen Gehweg aber betrat ein Mann mit neuen, gestreiften Hosen, was Rosines Lachmuskeln von neuem reizte. Lachend und weinend zugleich entschwand sie und saß hinterm Scheunentor. Am liebsten hätte sie sich mit der Sense ein Leid angetan. Doch das Kätzle schnurrte so lieb ums Heu und stieß an die Holzschuhe. „Ach was," seufzte Rosine, machte ihr Gesicht trocken und ging in die Stube.

Estomihi, Oculi, Lätare folgten dem Fabianstag, und jeden Sonntag kam der Fabian zur blonden Christine. Rosine sprach dann und wann abgewandten Blickes ein Wort mit ihm. Schon oft hatte sie ihm sein Granatherz zurückgeben wollen, und immer wieder versagte ihr der Mut. An der Hochzeit geb ich's ihm doch, vertröstete sie sich, es gehört ja der Schwester. Doch die Hochzeit wurde verschoben, der Vater wollte eine Doppelhochzeit. „Sakerdinunt," fluchte er Rosine an. Er meinte, es müßte doch klappen mit dem Hans-Adam, der schon zweimal angefragt hatte. Rosine machte starre Augen, der Hansal! der Hans-Adam sagte sie tonlos.

Die Doppelhochzeit kam aber wirklich zustande. Rosine, die ältere, ging mit dem stattlichen Bauern voraus, Fabian mit Christine folgten, die Kirche war noch von Ostern her geschmückt. Wie fernes Gemurmel kam Rosine alles vor. Der apokalyptische Reiter leuchtete in der Sonne, jetzt schien er sich aus dem Fenster zu lösen, jetzt vervielfältigte er sich. Eine ganze Landsknechtsschar stürmte durch die Kirche und sang dumpf:

Rot sind Granaten und schwarz ist die Nacht,
Die mir Granaten und Liebe gebracht.

Kalter Schweiß stand der Braut auf der Stirn, sie hielt sich fest am Hansal, der sie beglückt ansah. „Ja," sagte sie halb mechanisch zum Pfarrer.

Die Reiter waren weg. Starr stand das Glasbild im Fenster. Grellgrün und rot glänzte der Mantel des Reiters, sein Gesicht stand im Schatten.

Der folgende Sommer war trocken und machte den Bauern der Rheinebene viel Mühe. Rosine mußte sich tapfer regen. Sie war stille geworden. Der Uebermut saß ihr nicht mehr so im Nacken, und die alten fremden Träume verschonten sie. Liebend und sorgsam begoß sie die Tabakpflänzchen, immer eins ums andere. Wohl schon dutzendmal war sie über die Wiesen nach dem Altwasser gegangen mit der Kanne, um frisches Wasser zu holen, und nie war es ihr in den Sinn gekommen, wie sie voriges Jahr hier Futter gemäht hatte. Als sich aber die Sonne zu dem Abendrot verschmolz und die rotgelben Lichter über die Wiesen schossen, da blieb die junge Frau auf einmal stehen und ließ den Kopf hängen. In der Nacht darauf kam ein böser Traum über sie. Sie deuchte sich gestorben. Ihre arme Seele stand zagend in einem Vorraum der Hölle. Vier Teufel hielten eine Kuhhaut, einer schrieb eifrig Sünden darauf. Die Haut wurde jedoch nicht voll. Erleichtert atmete Rosine auf. Sie war gerettet, nicht verdammt. Schon wollten sie die Teufel freigeben, da kam ein sechster Teufel herbei und legte ein nußgroßes Herz, ein goldenes Herz, mit Granaten besetzt, auf die Kuhhaut, da wurde sie voll und schwer, und die Teufel rissen johlend Rosinens Seele ins Fegfeuer. Knisternd prasselten die Flammen, die mit dem Granatherz angefacht wurden. „Was hast," fragte der Hansal und schüttelte sein Weib, „was schreist, was hast?"

„Nichts," erwiderte die Bäurin, „nur ein Herz!" — „So, so!" — „ein Herz." „Ja, ja."

Das war der jungen Frau nun gewiß, das Granatherz mußte fort. Sie trug sich eine Zeitlang mit dem Gedanken, es in der Kirche in den Opferkasten zu legen. Ehe doch dieser Gedanke Tat wurde, kam ein Brief aus der Stadt, der zur Taufe einlud auf den Fabianstag. Hausmeisters hatten ein klein Mädelchen bekommen und Fabian bestand darauf, daß es Rosine heißen solle. Hansal war eifrig auf ein Patengeschenk bedacht, seine Frau lächelte, und als er dann umständlich seine Geschenke an des Kindes Bettchen legte, da nahm die schöne starke Bäurin das Kind auf den Arm und hängte ihm das Granatherz um, an einer dünnen goldenen Kette. Die Kette war ganz neu. . Rosine küßte den Säugling und alles staunte über die Findigkeit und Protzigkeit der Tante, die es den wohlen Leuten nachmache und einem Täufling Schmuck schenke. Rosine lächelte zu allem weich und sinnig. Ihrem Schwager hatte sie immer noch nicht in die Augen geschaut. Als aber alle auf das Wohl des Täuflings tranken, da stieß er Rosine an den Arm. „Rosine", sagte er, „wollen wir anstoßen? — Auf das Granatherz und — auf den Gänsedreck? —" „Ja Fabian" erwiderte sie und lachte so girrend, so wohllaut, wie eine befreite Seele. „Auf was stoßt ihr an?" frug der Hansal. „Aufs Lachen", sagte Fabian schnell und küßte sein Kind. — „Nur aufs Lachen!"

(Schluß.)